Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

70. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 16. Juli, 1947 | Nummer 29.

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
jan48

Im Garten.

Im Garten grab' ich spät und früh',
Da gibt es viel zu tun.
Doch lohnet Gott mir auch die Müh',
Ich will auch niemals ruh'n.

Die Gartenarbeit gibt auch Raum,
Zu denken, was ich will,
Die Wahrheit wechselt mit dem Traum,
Das Leben steht nicht still.

Da ist die Rose, die der Freund
Mir gab zum Angebind:
Sie will nicht wachsen, wie mir scheint,
Und ist mein Sorgenkind.

Die fremde Erde tut nicht gut,
Sie kam vom Süden her —
So wie der Mensch mit fremdem Blut
Verkümmert überm Meer.

So wie ein Herz vom Lieb getrennt
Ersehnt gar oft den Tod,
Vielleicht das Todessehnen brennt
In meiner Rose rot?

Und kann sie länger wachsen nicht
So stirbt mein Liebling ab,
Dann ist es meine Liebespflicht,
Zu graben ihr ein Grab.

Drauf setze ich Vergißmeinnicht,
Reseda, Immergrün,
Aus diesen Gottes Liebe spricht,
Die mir zum Troste blüh'n!

(M. Wittman-Eyvin.)

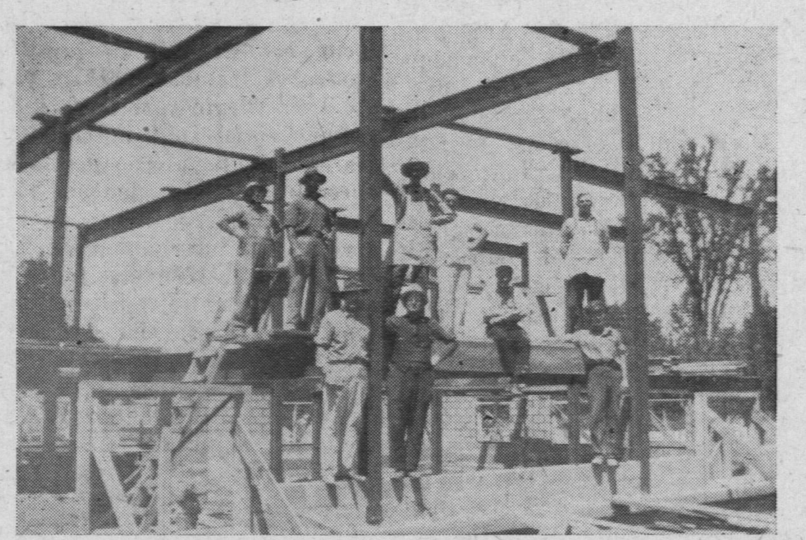
Der Mensch wie Gras?

So denn das Gras, das heute auf dem Felde steht und morgen in den Ofen geworfen wird, Gott also kleidet, wie viel mehr wird er euch kleiden, ihr Kleingläubigen! Luk. 12, 28.

„Heute rot, morgen tot": das gilt freilich auch vom Leibe des Menschen, wie David sagt: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr" (Ps. 103, 15f.). Aber der Mensch hat eine unsterbliche Seele. Und die durch den Glauben an Jesus Christus Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist empfangen haben, sind Kinder Gottes; sie haben das ewige Leben, und ihr Leib wird auferstehen in Herrlichkeit. Wenn ihr allmächtiger Vater die vergängliche Blume so schön kleidet, wie viel mehr wird er seine zu ewiger Herrlichkeit berufenen Kinder mit der für sie notwendigen Kleidung versorgen! Wie vielfach wird ihr Kleinglaube durch seine treue Fürsorge beschämt! Muß der Herr Jesus vielleicht auch unseren Kleinglauben schelten? Wartet er vielleicht mit seiner Hilfe darauf, daß wir den Vater durch Vertrauen ehren?

Neubau der mennonitischen Hochschule „Eden"

in Niagara-on-the-Lake, Ontario



Lehrer Henry Thießen ist Leiter der Schule. J. Bartels ist Baumeister. H. J. Dück ist Präsident des Schulrates, und P. Petkau, J. Wall und P. Derksen sind Glieder. Die Hochschule hatte im letzten Schuljahr 77 Studenten und die Bibelschule 34. Die Arbeit am neuen Schulhause fing im November 1946 an und soll zum kommenden Schuljahr bendigt sein.

Brüder in Not!

An die „Mennonitische Rundschau":

Der ehemalige Freistaat Danzig und besonders das Weichseldelta ist wohl überhaupt das am dichtesten von Mennoniten besiedelte Gebiet. Von hier zogen Anfang Februar 45 die Trecks der mennonitischen Bauern durch Danzig und Zoppot westwärts. Verschiedene blieben eine Nacht in unserem Hause und zogen dann weiter, allerdings ist ein großer Teil von ihnen später in Pommern von durchgebrochenen russischen Panzern überrascht und nach Rußland geschleppt worden. Ich selbst lag zu dieser Zeit als Verwundeter im Lazarett in Kurland. Meine Frau wollte auch flüchten, ließ sich aber durch die Bekanntmachung, daß jeder Hausbesitzer enteignet würde, der ohne Genehmigung die Stadt verließ, einschüchtern, wie viele Frauen dort.

Ende März rückten dann nach einer furchtbaren Beschießung die Russen ein. Neunzig Prozent Aller Häuser Danzigs waren ihr zum Opfer gefallen. Die Leute wagten sich nicht aus ihren Kellern heraus, da die russischen Truppen das Recht zum Plündern erhielten, so konnte sich auch niemand während dieser Zeit Lebensmittel beschaffen. Eine verwandte mennonitische Familie, die aus Elbing geflüchtet war und nicht mehr mit ihrem Auto aus Danzig herauskam, da sie keinen Benzin erhielten, hatte meine Frau in einem Nachbarhause untergebracht. Die Frau wurde gleich am ersten Tage der Besatzung von 10 Russen vergewaltigt, der Mann an einen Türpfosten gebunden, mußte alles ebenso wie ihr achtjähriger Junge mitansehen. Am nächsten Morgen kam die Familie zu meiner Frau in den Keller, verabschiedete sich von ihr. Darauf hat dann der Mann seine Frau, seinen Jungen, seine Eltern und dann sich selber erschossen. Die Leichen wurden später im Garten verscharrt. Das war aber kein Einzelfall, es war das Schicksal sehr, sehr vieler. Allein in unserer kleinen Straße haben 40 Menschen Selbstmord verübt. Eines morgens mußte meine Frau in die Friedenskirche kommen, hier hatten sich 14 Personen das Leben genommen, die die Frauen begraben mußten.

Anfang Mai übernahmen die Polen die Verwaltung. Die deutschen Einwohner standen tagelang nach Lebensmittel an. Am 9. Mai, gerade als die Friedensglocken läuteten, wurden sie mit Kolbenstößen auseinandergetrieben. Lebensmittelkarten hat es dann für die deutsche Bevölkerung nicht mehr gegeben. Wer noch etwas von seinen Sachen beiseite schaffen konnte, tauschte sie auf dem schwarzen Markt für Lebensmittel ein, wer nichts mehr besaß, verhungerte.

In dieser schweren Zeit hat uns unser lieber Pastor Göttner sehr gefehlt. Er wurde noch zuletzt zum Volkssturm eingezogen, hat noch am 23. März 45 aus den Danziger Wäldern eine Karte an seine Frau geschrieben und ist seitdem vermißt. Er soll aber später noch im russischen Gefangenenlager Gerpenwalde, Ostpr., gesehen worden sein.

Meine Frau erhielt später Arbeit und dafür auch einen Teller Suppe, 2 Eßlöffel Zucker und Brot, mußte es aber mit geflüchteten Verwandten teilen, sodaß für jedem nicht viel blieb.

Unter diesen Verhältnissen war jeder froh, als die Transporte nach Westdeutschland begannen. Diese Transporte waren allerdings auch kein reines Vergnügen. Immer 70—90 Menschen, fast nur Frauen und Kinder, denn alle irgendwie noch arbeitsfähigen Männer waren nach Rußland abtransportiert worden, wurden mit Kolbenstößen in einen Viehwaggon verladen, das heißt, wenn man Glück hatte, sonst konnte man die Reise in einem offenen Waggon antreten. Auf fast jeder Station wurde von der Bewachung Geld gesammelt. Hatten die Leute kein Geld mehr, so wurde geplündert, oft die Schuhe von den Füßen gezogen, Wertsachen besaß niemand mehr. Während des ganzen drei Wochen dauernden Transports wurden auf einer deutschen Station eine Scheibe Brot mit Marmalade verteilt. Weitere Lebensmittel wurden nicht ausgegeben. Hielt der Zug nachts, so waren die Menschen gezwungen, Rüben und Kohl von den Feldern zu stehlen. Wer unterwegs verhungerte, wurde einfach aus dem Wagen geworfen. Es war aber im allgemeinen eine gute Kameradschaft auf dem Transporte und wer sich einen Kopf Kohl stahl, teilte ihn mit den andern. Es war wirklich ein Wunder, daß soviele Leute den Transport lebend überstanden.

Als ich wegen Krankheit und Unterernährung aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, hatte ich das Glück, sehr schnell meine Frau wiederzufinden. Ich nahm dann sofort mit verwandten u. bekannten Flüchtlingen Verbindung auf. Die meisten arbeitsfähigen Männer arbeiteten bei der Wiederherstellung ausgebombter Wohnungen. Die Bauern haben zum Teil bei der Flucht Pferde und Wagen eingebüßt. Wer noch Pferde besitzt, kann als Fuhrhalter ein verhältnismäßig erträgliches Leben führen. Es gibt zur Zeit in der englischen Zone 200 Gr. Fett oder Butter 500 Gr. Fleisch, 500 Gr. Zucker alle vier Wochen und täglich 210 Gr. Brot, wenn der Bäcker genügend Mehl zum backen hat. Die einheimische Bevölkerung kann sich durch Verkauf von Sachen ab und zu mal etwas Lebensmittel auf dem schwarzen Markt kaufen. Der Flüchtling hat diese Möglichkeit nicht, da er irgendwelche Wertgegenstände nicht mehr besitzt. Er verdient als gewöhnlicher Arbeiter ca 120. RM im Monat. Da das Pfund Butter auf dem schwarzen Markt 240 RM kostet, arbeitet er den ganzen Monat praktisch um ein halb Pfund Butter.

Trotzdem sind die Verhältnisse in der englischen Zone immer noch erheblich besser, als in dem von den Russen besetzten Gebiet. Mit einer Verbesserung der Lebensbedingungen in Deutschland wird aber nicht zu rechnen sein, weil für die Millionen von Flüchtlingen, auf einem überbevölkerten Raum zusammengedrängt, auch in Zukunft kaum genügend Arbeitsmöglichkeiten bestehen. Dazu kommt, daß der größte Teil der Industrie durch den Krieg zerstört ist. Von den erhaltenen Fabriken sind ein Teil demontiert, oder sollen noch demontiert werden.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Aus Berlin erfahren wir, daß sich dort immer wieder mennonitische Flüchtlinge einfinden und solche allmählich in die Br. Zone in Sicherheit gebracht können werden.

— Aus Hillsboro, Kansas, ist J. W. Warkentin am 8. Juli im Auftrage des M. C. C. nach Paraguay gefahren, um den Immigrannten in den Siedlungsfragen zu helfen.

— In Winnipeg ist ein Jakob Kröger wegen Fälschung zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Dem Schriftleiter des „Zionsbote", Rev. P. H. Berg, ist am 26. Juni der Titel „Th. D." (Doktor der Theologie) verliehen worden. Ein anderer Zeitungsmann, gew. Editor des „Hillsboro Journal", Rev. Orlando Harms, wurde im 29. Juni zum Prediger der M. B. Kirche ordiniert. Menno Schrag, Editor des „Mennonite Weekly Review", Newton, Kansas, kehrte am 18. Juni von seiner Reise durch Europa und dem Nahen Osten zurück.

— In Oslo, Norwegen, soll vom 22—31 Juli, l. J. die zweite Weltkonferenz christlicher Jugend stattfinden. Es werden 1300 Delegaten erwartet. Das Thema lautet: „Jesus Christus ist der Herr". Robert Kreider, M. C. C. Vertreter in Deutschland soll als Beobachter-Delegat der Konferenz beiwohnen.

— Die M. B. Konferenz von Nordamerika sendet wieder junge Kräfte ins Missionsfeld: Mathilda Wall, R. N., von Orland, Calif., und Marg. Dyck, Endersby, B. C., gehen in die Mission in Belg. Kongo, Afrika. Mariechen Dörksen, Winnipeg, geht nach Indien, Mary Töws, Namaka, Alta., — nach Afrika, Mildred Enns, Elm Creek, Man., — nach Indien, Rev. Abram Esau und Frau nach Afrika.

— Sonntag, den 29. Juni, wurde in Rosthern die junge Frau Alma Hooge, geb. Epp, zu Grabe getragen. Sie war am 25. Juni, nachdem sie morgens erkrankte, gestorben.

— Aeltester J. Nickel und Frau, von der Westheimer Gemeinde bei Rosemary, Alta., feierten am 15. Juni ihre Silberhochzeit.

— P. P. Goozen, Box 215, Coaldale, Alta., fordert die Sagradower in Kanada auf, Spenden für die Flüchtlinge aus Sagradowka. die nun mittellos in Paraguay ansiedeln wollen, zu ihm einzusenden, zur Weiterbeförderung durch das M. C. C.

— Die Bibelschule zu Leamington, Ont., feierte am 1. Juni ihre Schlußfest. Die Bibelschule hat bereits 3 Jahre im Segen gearbeitet. Leiter ist Lehrer J. A. Dyck.

— Am 2. Juli verunglückten Peter Giesbrechts von Plum Coulee, Man., indem sie bei einer Wegbiegung zwischen Yarrow und Abbotsford in einen Wassergraben stürzten. Frau Giesbrecht ertrank, der Mann starb später im Hospital. Die drei Töchter kamen mit leichten Wunden davon.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.00 jährlich,
„Christlicher Jugendfreund" — 75c.; zusammen $2.50.
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" $2.50; zusammen $3.25.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die Tragik der Kriegsgefangenen.

Von Max Fischer.

Die Juristen mögen noch so scharfsinnig auseinandersetzen, daß erst durch den Abschluß eines gültigen Vertrags zwischen Siegern und Besiegten der Friedenszustand einsetzt; das einfache Volk wird das nie einsehen. Es denkt zu realistisch, um durch legalistische Argumente beeindruckt zu werden. Für das Volk hört der Krieg auf, wenn nicht mehr geschossen und gebombt wird; wenn die Fronttruppen heimkehren, wenn Handel und Wandel wieder beginnen, sich auf die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung umzustellen.

So lange gekämpft wird, leuchtet dem Volk ein, daß die Männer sich in die Gefahr begeben und die Daheimgebliebenen versuchen müssen, ohne ihre Väter, Gatten und Söhne auszukommen. Wenn aber schon mehr als zwei Jahre lang der Krieg aufgehört hat, dann erfüllt es die Angehörigen mit tiefer Bitterkeit, daß ihre Ernährer noch in der Kriegsgefangenschaft sind, während der Nachbar seit zwei Jahren um neuen Friedensaufbau bemüht ist.

Nach einer kürzlich veröffentlichten Aufstellung gibt es noch mindestens zwei Millionen Deutsche, denen es nicht vergönnt gewesen ist, in ihre Heimat zurückzukehren, und zwar 15,103 Mann in Amerika, 435,295 in Großbritanien, 631,483 in Frankreich und (nach Molotovs Angaben) 890,532 in der Sowjetunion.

Aber die Zahlen für die Sowjetunion hat niemand außerhalb des eisernen Vorhangs für glaubhaft gehalten. Nach den deutschen Kriegsgefangenenzahlen, deren sich die Russen in ihren Heeresberichten rühmten, müssen sie etwa fünf Millionen deutsche Gefangene gemacht haben. Wo sind diese Gefangenen hingekommen? Liegt in ihrem Verbleiben ein düsteres Geheimnis? Oder ist bereits eine siebenteilige Zahl von Gefangenen zur Heilsbotschaft des Kommunismus bekehrt worden, hat darauf die Sowjetstaatbürgerschaft erhalten und wird nicht mehr in der Kategorie „deutsche Gefangene" mitgezählt?

Selbst über die Zahl der aus der Gefangenschaft der Roten Armee entlassenen Deutschen herrscht keine Klarheit. Während Molotov die Zahl der Heimgekehrten mit 1,003,974 angab, war sie nur wenige Tage zuvor von russischer Seite mit 755,000 angegeben worden und nicht das geringste Anzeichen deutete darauf hin, daß gerade in den Tagen der Molotov-Statistik eine Viertelmillion Kriegsgefangener plötzlich in die Heimat zurückkehrte. Selbst wenn aber die Molotov-Ziffer der Heimgekehrten der Wahrheit entspräche, so müssen nach der Meinung von Sachkennern heute noch über drei Millionen Kriegsgefangene in der Sowjetunion vermutet werden, mit deren Schweiß und Tränen Stalins Fünfjahresplan zum Erfolg geführt werden soll.

Nach den Berechnungen, die in der Berliner Zeitung „Der Tagesspiegel" von Franz Jürke angestellt worden sind, befindet sich noch immer jeder vierte Mann der Jahresklassen zwischen zwanzig und dreißig in Kriegsgefangenschaft. Der Verfasser errechnet, daß der Verdienstausfall dieser Gefangenen, auf drei Jahre berechnet, das Doppelte der Kriegsentschädigung ausmacht, welche die Sowjetunion von Deutschland verlangt.

Herr Jürke errechnet weiter, daß 13.5 Millionen Angehörige auf die Freilassung warten, daß mindestens 5 Millionen alter Leute die seelische und materielle Unterstützung ihrer Söhne entbehren, daß fünf Millionen Kinder ohne väterliche Erziehung aufwachsen, daß ihre Berufswahl von der Not des Augenblicks diktiert wird. Da die Ausführungen des Herrn Jürke unter allierter Zensur stehen, halte ich es für ausgeschlossen, daß er sie sich aus den Fingern saugt, sondern bin überzeugt, daß sie ungefähr den Tatsachen entsprechen.

„Hunderttausende Facharbeiter fehlen beim Wiederaufbau", so führt Herr Jürke weiterhin aus, „hunderttausende kleiner Gewerbetreibende sind ohne Meister, hunderttausende von Lehrlingen finden keine Lehrstelle. Verträge gehen in die Brüche, Versicherungen können nicht gezahlt werden, wertvolles Eigentum verlottert oder wird verschleudert."

Schon diese Ausführungen zeigen, daß selbst diejenigen, die keine Kriegsgefangenen in ihrer eigenen Familie haben, irgendwie von dem Problem mit abhängig sind. Die Zurückhaltung der besten Arbeitskräfte in der Kriegsgefangenschaft ist zweifellos einer der vielen Faktoren, welche die mit so vielen Fanfaren angekündigte demokratische Erneuerung Deutschlands auf Schritt und Tritt erschweren.

Daß die Kriegsgefangenen selbst, je länger ihre Leiden dauern, desto bitterer werden, wen kann es wundern? Warum müssen grade wir, so fragen sie sich, nach dem Kelch des Krieges auch noch den Bodensatz des Nachkriegs leeren, indes andere wieder in der lieben Heimat leben, aufbauender Arbeit nachgehen können. Vielen von ihnen verschwimmt alles vor den Augen ohnmächtiger Wut, wenn sie Tag um Tag den Stacheldraht sehen, der sie von ihrer Unfreiheit überzeugt. Warum sollen sie, die oft viel weniger dem Nazismus verfallen waren als heutige Friedensgewinnler, grade die Opfer der Wiedergutmachung sein und nicht die Lärmer und Hetzer zu Hause.

Die Gefangenen werden hin und hergeschoben wie Viehtransporte, je nachdem, wo grade arbeitsfähiges „Menschenmaterial" gebraucht wird, von Korsika an die belgische Grenze, vom Kaspischen Meer in die Tundras im nördlichen Sibirien. Das Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem, was irgendwelche Büreaukraten über ihr „Menschenmaterial" beschließen, ist für die meisten Menschen noch bitterer als das Gefühl, das sie hatten, als sie im Krieg dem Tod in mannigfachen Formen gegenüber standen.

In dem Geheimabkommen von Jalta sind der Sowjetunion deutsche Arbeitskräfte zum Wiederaufbau zugesagt worden. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland Wiedergutmachung leisten muß, auch in Form von Arbeitskräften; aber was wir nicht verstehen, ist, daß die Unschuldigen das zu tragen haben, während die wirklich Schuldigen, die Kreisleiter, Gauleiter usw. in deutschen Internierungslagern leben und andere, die sehr viel mehr schuldig sind als die gefangenen Soldaten, die Ermächtigungsgesetzler in den Parlamenten und Ministerien ihr altes Spiel wieder begonnen haben.

Es ist für Amerikaner ein beruhigendes Gefühl, daß die Vereinigten Staaten den anderen Siegermächten mit gutem Beispiel vorangegangen sind und die Kriegsgefangenen schon fast vollständig unser Land verlassen haben. Aber in diese Freude mischt sich ein sehr bitterer Tropfen Wermut. Ein Teil dieser Transporte von Gefangenen, die unsere Seite des Atlantik in dem beglückenden Gefühl verließen, bald als freie Menschen wieder in der lieben Heimat zu sein, haben sie bis zum heutigen Tag noch nicht wiedersehen dürfen, sondern werden — ich weiß nicht, ob mit oder ohne Einverständnis amerikanischer Behörden — in England und Frankreich seit Jahresfrist als Kriegsgefangene festgehalten.

Wann die selbstherrlichen Despoten im Kreml, falls ihr Plan der Bolschewisierung Deutschlands scheitert, ihre Kriegsgefangenen freigeben werden, das vermag niemand außer Stalin selbst zu prophezeien. Die Kriegsgefangenen in England und Frankreich werden nach der Rate von 20,000 Mann im Monat entlassen. Das bedeutet, daß es anderthalb Jahre dauern wird, damit bei gleichbleibenden Maßnahmen die Kriegsgefangenen aus England, zweieinhalb Jahre, bis die Kriegsgefangenen in Frankreich in der Heimat ein friedliches Leben wieder aufnehmen können. Viele von ihnen sind dann ein ganzes Jahrzehnt „unterwegs" gewesen, und zwar nicht irgendein Jahrzehnt, sondern just jenes Lebensjahrzehnt, in dem die Persönlichkeit des Menschen endgültig geprägt wird.

Haben sich die verantwortlichen Staatsmänner schon einmal von erfahrenen Psychologen erzählen lassen, welche nicht wieder gutzumachenden Schäden eine so lange Kriegsgefangenschaft und Entwurzlung den Betroffenen zufügt? Haben sie sich klar gemacht, wieviele von diesen Unglücklichen in längst zerrüttete Familienverhältnisse heimkehren oder, soweit sie in Teilen Deutschlands leben, die heute der Sowjetunion oder ihrem polnischen Vasallenstaat zugeschlagen worden sind, sie ihre Familie, selbst wenn sie am Leben geblieben ist, nicht mehr in Haus und Hof vorfinden? Eine ungeheure seelische Belastung für die Generation, der es obliegen wird, Deutschland in ein demokratisches Europa einzubauen und ihm seine vollberechtigte Stimme im Konzert der Völker wiederzugeben.

(„Staats-Zeitung und Herold")

Sittenreinheit.

Von E. G. Adam, Brasilien.

(Der Kirchenvater Aurelius Augustinus, ein modernes Vorbild für den Kampf zwischen Sittenreinheit und Zeitgeist, zwei sich immer mehr verschärfenden Gegensätzen.)

Sittenreinheit! Ein in heutiger Zeit kaum noch gekannter Begriff! Es gehört, scheint es, zu den modernen Errungenschaften der Kultur, in dieser Hinsicht lockere Grundsätze propagieren und hemmungslos ausleben zu dürfen. Die festen Prinzipien des Christentums scheinen überlebt, unmodern. Wie nie zuvor schreit der moderne Zeitgeist in unsere zerrütteten Verhältnisse hinein: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!" Wie aber lautet die göttliche Antwort? „Der im Himmel ist, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer!" Er wird einst mit ihnen reden in Seinem Zorn und mit Seinem Grimm wird Er sie schrecken! Aber wohl allen, die auf Ihn trauen." (Psalm 2.)

Vor kurzem sah ich in einer christlichen Zeitschrift folgende interessante Illustration: Die Weltkugel eingehüllt in finstere Wolken und von schweren eisernen Ketten umwunden. Darunter stand in den Hauptzügen folgender kurzer Text:

„Kann die in Ketten liegende Welt frei werden? Die Ketten sind die Sünde, ebenso mächtig und nach menschlichen Begriffen unzerreißbar, wie diejenigen, welche in der Illustration zum Ausdruck kommen. Der Mensch besiegte das rohe Element der Materie, indem er sich den größten Teil der Naturkräfte untertan zu machen verstand. Aber er scheiterte in der Hauptsache: Die Herrschaft über sich selbst zu gewinnen, und wurde sein eigener schlimmster Feind! — Wie aber wird die Welt frei werden können? Die Antwort kann und wird nur **eine** sein: Christus, in dem sich die Fülle der Gottheit offenbart, ist das **Geheimnis der Erlösung** für **alle**, die **an Ihn glauben**, die sein hehres, untadeliges Vorbild auch an sich selbst verwirklicht sehen möchten und sich Seinem Willen, Seiner Erziehung anvertrauen. Sie werden seine erlösenden Kräfte, eine Macht in sich verspüren, mit dem Licht des Lebens erleuchtet und ganz neu gestaltet werden an Leib und Seele! Denn Gott siehet auf die Menschenkinder, ob jemand **klug** sei, **der nach Gott frage!**" (Psalm 14, 2). — —

Hierzu möchte ich noch folgendes sagen:

Der Glaube an Gott ist nicht jedermanns Ding. **Gott** ist vielen ein **Geheimnis**, weil sie durch die Sünde von ihm geschieden sind. Die Sünde macht sie blind, so daß sie das wunderbare Glaubenslicht nicht als Wahrheit erkennen können. Sobald das Licht im Herzen aufgeht, muß die Finsternis weichen. Dies kann sich kein Mensch von selbst geben, sondern der Gnadenstrahl Gottes beruft die in Sünden verketteten und geknechteten Seelen zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. **Er** richtet das Heilige Kreuz in ihren Herzen auf und beweist sich dadurch als lebendige Wirklichkeit, um in dem nun beginnenden Kampf zwischen Gut und Böse die genügende Erkenntnis, Kraft, Ausdauer und Zuversicht zu geben, die für ein siegreiches Glaubensleben nötig sind. Der Sehnsuchtsschrei nach Erlösung, der sich in aufrichtigem Suchen und Bitten äußert, wird bei keinem unerhört bleiben. Gott sucht die Sünder und will sie alle zu sich ziehen, um sie frei zu machen und ewig mit Seinem wunderbaren Geiste zu beglücken. „Denn ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur! Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden." (2. Kor. 5, 17.)

Die Sünde, die so offenbar und verderbenbringend in den menschlichen Leidenschaften zu Tage tritt, ist ebenfalls ein Geheimnis. Sie ist der Ausdruck geheimer, gottwidriger Kräfte, die in bewußtem Gegensatz zu allem Guten und Tugendhaften stehen. Die Sünde ist also keineswegs nur der Ausdruck blinden, natürlichen Waltens, sondern der sich durch das sündliche Fleisch offenbarenden Willensäußerungen gottfeindlicher Dämonen, denen sich der Mensch als Werkzeug verderblicher Absichten meist unbewußt ausliefert. O, würden die Menschen dieses furchtbare Geheimnis erkennen, so würden sie vor Schreck zusammenbrechen über die nur zu wirklichen Tatsachen und Lebensbilder, die sich im Bereiche der geistigen Welt abspielen als Produkte des Kampfes zwischen einerseits unheimlichen, bedingungslos vernichten wollenden, andererseits um jeden Preis zu retten versuchenden Wesen und Kräften. Sie würden sich nicht mehr über die Lehre Christi verwundern, oder ihn gar als lästig empfinden, sondern mit Freuden als das größte Gnadengeschenk hinnehmen gemäß **dem Wort des Herrn**: „Wahrlich, Ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Wen aber der Sohn (Christus) frei macht, der ist recht frei." (1. Joh. 8, 34—36.)

Die geistlichen **Wirklichkeiten** sind den Augen der Menschen **verborgen**. Er soll nicht aus knechtischer Furcht oder selbstsüchtiger Rechnung, sondern aus freier Einsicht, aus freiem Entschluß das Gute erwählen und liebgewinnen. Denn nur dieses hat praktischen Wert für ein Leben, das fest in Gott, im Prinzip des Guten, gegründet sein soll.

Nimmt er aber die Liebe zur Wahrheit nicht an, die sich im Evangelium Christi offenbart, so steht er außerhalb des Rahmens Gottes und verfällt den kräftigen Irrtümern, dem Geist der Lüge und der Verführung, von dem die ganze Welt versucht ist. Christus wird ihm ein Geheimnis bleiben; das große Opfer am Kreuz hat für ihn keinen Wert und die Erlösung bleibt für ihn fern. Er liebt die Werke der Bosheit, der Finsternis, mehr als das Licht, und er kann Christus nicht als rettenden Helfer, sondern nur als Richter kennen lernen, weil er Ihn verachtet oder verkennt, und sich freiwillig für das Böse entscheidet.

O lasset uns die herrliche Gnade der Erlösung in Christo nicht länger verachten, sondern uns an den halten, der gesagt hat: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen" (Joh. 6, 37), und der bei sich selbst geschworen hat: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr: Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe." (Hebr. 33, 11.)

Es hat je und je gotterleuchtete Menschen gegeben, die das Geheimnis der Bosheit, wie auch dasjenige der Erlösung durch Christus richtig erkannten. Sie faßten das Leben als eine Gnadenschule auf zur Bekämpfung der Sünde und Erreichung göttlicher Vollkommenheit. Sie waren treu in dem ihnen verordneten Glaubenskampfe, der das sündliche Fleisch unter die Füße tritt, um dem Gotteslichte weiten Raum zu schaffen, damit nur dieses sie beherrsche und durch sie wirke zum Heile ihrer irrenden Mitmenschen. —

Einen dieser großen Glaubenshelden war der berühmte Kirchenlehrer **Aurelius Augustinus**, der **ohne Zweifel** auch für das **moderne Zeitalter** von **hoher Bedeutung** ist, weil er, wie selten jemand, einen schweren Kampf zu bestehen hatte gegen alle Verwicklungen in fleischliche und weltliche Lüste, aus denen er aber durch Gottes Gnade als glorreicher Ueberwinder hervorging. Augustinus hat diesen Kampf selbst recht anschaulich in seinen „Confessiones" (Bekenntnissen) geschildert. Den Aufzeichnungen des modernen Augustinus - Biographen H. R. entnehme ich diesbezüglich folgenden Abschnitt, der sich an die „Confessiones" wahrheitsgetreu anlehnt. Dort heißt es folgendermaßen:

„Augustinus verstand es zunächst nur mit bitterer Traurigkeit, daß er alle Götzen seines weltlichen Lebens verlassen müßte, wenn er Gott besitzen wollte. . .

Er, ein Mann von 32 Jahren, temperamentvoll, sinnlich, Bräutigam eines Mädchens aus guter Gesellschaft, ehemaliger Liebhaber einer verstoßenen Frau, Liebhaber einer anderen, die ihn mit Banden einer unwiderstehlichen Leidenschaft gefangen hielt. . .

(Fortsetzung folgt.)

Alte Adresse: Lindbrook, Alberta.
Neue Adresse: Campden, Ont.
Abr. A. Fröse

Männergruppe in Paraguay. Es sind hier vertreten: Der Fürsorgerat, das Kolonialkomitee, der Schulrat und die Brüder von Kanada: B. B. Janz und C. A. De Fehr.

So werden die großen Baumstämme aus dem Walde zum Fluß befördert.

Bericht

von der Reise, das angebotene Land, 13 Kilometer vom Hafen Rosario, zu besehen.

Dienstag, den 10 Juni, 1 Uhr nachmittags, bestiegen D. Geddert, Vertreter der Immigrantengruppe in Friesland, J. Wall, B. Siemens und J. Klassen, Vertreter der Immigrantengruppe in Asuncion, sowie der Vertreter des M. C. C., C. A. DeFehr, das kleine Passagier- und Frachtmotorboot „Guaron", um die Reise von Auncion nach Rosario zu machen. Es ist gegenwärtig das einzige Schiff, das seit Ausbruch der Unruhen hierzulande diese Strecke hin und auch zurück fährt. Es ist dieses nur ein sehr altes und dazu recht primitiv eingerichtetes Fahrzeug. Für die zweite Klasse sind keine Schlafgelegenheiten da und nur ganz wenige Sitzplätze vorhanden. Nachts liegen die Passagiere auf dem schmutzigen Fußboden oder sitzen irgendwo auf den schmalen Bänken zusammengekauert auf Säcken, Kisten oder sonstiger Bagage.

Für die erste Klasse hat man vier kleine Kabinen, 6 Fuß lang und 4 Fuß breit eingerichtet. In jeder Kabine sind drei aufeinander gebaute Betten aus Brettern mit einer darauf liegenden dünnen Heumatratze. Jedoch waren zwei Tage vor der Abfahrt des Schiffes alle Fahrscheine mit den Schlafmöglichkeiten ausverkauft, so daß ich schon nur einen Fahrschein erster Klasse bekam, mit der Erlaubnis im Speisesaal, Größe von etwa 14 bei 11 Fuß, auf einer der Seitenbänke zu schlafen.

Muß man notwendigerweise hinausgehen, dann muß man sich durch die schmutzigen, herumstehenden Oelfässer hindurchwinden, um nicht mit den Kleidern einen Teil der Schmiere mitzunehmen.

Den 25. Juni, 1947.

Die Luftlinie von Asuncion bis Rosario ist etwa 50 Kilometer, dem Fluß entlang sind es etwa 150.

In normalen Zeiten gehen hier andere Motorboote, die diese Strecke immer in sieben Stunden machen. Heute jedoch ist es alles anders und unser Schiff fährt eine Strecke, bleibt dann inzwischen stehen, um den Motor zu reparieren. Nachts fing der Motor an so hart zu schlagen, daß man stehen blieb, den Motor auseinandernahm und dann wurden die Lager der Kniewelle auf eine recht einfache Weise eingeschliffen.

Der Paraguayfluß ist ein großer Fluß, an beiden Ufern mit niedrigen Bäumen bewachsen. Die Breite des Flusses ist sehr verschieden. Auf Stellen sehr breit, wie ein See. Entlang den Ufern gibt es abwechselnd ganz einfache, von eingeschlagenen Stecken und mit Rohr gedeckten Hütten, wo die Indianer in ihren verschiedenen Trachten, oft nur einen Lappen um die Lenden gebunden, sonst aber ganz nackend herumspazieren, dann aber auch schöne Anlagen mit einem nett gebauten Häuschen. Auch sieht man Ziegeleien und Pfannenbrennereien, hie und da auch eine Fabrik, von Ausländern oder mit deren Kapital erbaut. Einer meiner Reisegefährten war ein Schweizer, der vor 30 Jahren nach Argentinien gekommen und von dort nach Paraguay. Auf meine Frage, ob er es vorziehe, in Paraguay zu wohnen, sagte er: „Ja, ich liebe, mich gehen zu lassen, passe daher besser unter die Paraguayer."

Die Indianer sind hier harmlos, phlegmatisch, nicht anspruchsvoll, stehlen auch nicht. Unsere Mennoniten ziehen die Indianer gegen die Paraguayer in der Arbeit weit vor. In Friesland hatte nun aber ein Indianer, der sich den Namen Peta gegeben, doch gestohlen, dafür erhielt er von unseren wehrlosen Brüdern gründlich Klopse. Am nächsten Tage kommt der Peta freudestrahlend zum Wirt, wo er gestohlen hatte, und sagte: „Peta es schlacht, sea schlacht, haft jestoale, Johann es got, tjeenmaol stehle." Der witzige Indianer hatte sich übernacht umgetauft.

Donnerstag, den 12. Juni, landeten wir in Rosario.

Unser Schiff, wenn man es so nennen darf, hatte also diese kurze Strecke von ungefähr 150 Kilometer in 40 Stunden und 20 Minuten zurückgelegt.

Brüder aus Friesland warteten schon, uns abzuholen.

Nachdem wir bei Koops, die in Rosario ein Gasthaus haben, Kaffee getrunken, fuhr eines der Fuhrwerke mit uns, die wir das Land besehen wollten, dem Lande zu. Nachdem wir vier Kilometer gefahren, kamen wir an einen kleinen Nebenfluß vom Paraguay, konnten aber nicht hindurchfahren, da selbiger durch den vielen Regen so sehr gestiegen war. Man hatte einen langen Stamm über den Fluß gelegt und so trugen wir unsere Sachen hinüber, die Pferde wurden durchgeschwemmt und der Wagen mit Stricken durchgezogen. Um vier Uhr kamen wir bei Corn. Isaak an, der auf diesem Lande seit einigen Jahren wohnt, wo wir auch übernachteten.

Am folgenden Tage ritten wir landeinwärts und kamen nur erst am späten Abend zurück ins Quartier. Hatten uns etwa ein Viertel des Landes angesehen.

Sonnabend, den 14. Juni, fuhren wir schon frühmorgens los zur Friesland - Kolonie, um Sonntag dort einem Erntedankfeste beizuwohnen.

Von Rosario bis Friesland sind 50 Kilometer, man braucht aber einen vollen Tag von früh bis spät, denn der Weg ist sandig, dazu sind vom Regen tiefe Rinnen und Löcher ausgespült, sodaß der Fuhrmann mitunter, wenn es schief ging, sein Bein nach der Seite ausstreckte, um das Umkippen vorzubeugen..

Spät abends kamen wir in der Kolonie an und wurden gleich verteilt. Ich kam zu C. Krökers, wo ich freundlich aufgenommen wurde. Traf dort auch Bruder B. B. Janz, der hier teilweise sein Quartier hatte, in den 7 Wochen, die er hier schon tätig gewesen mit der Wortverkündigung.

Sonntag, den 15. Juni, feierte die Kolonie gemeinsam mit unseren Immigranten, 462 Personen, ein Erntedank- und Missionsfest und Ausruf. Es folgten kurze Begrüßungen, Gebetstunde, Ansprache, Gedichte und schöne Chorgesänge.

Am Montag hatten wir zwei Beratungen, eine mit den Vertretern der Kolonie, die andere mit beiden, Vertretern der Kolonie, sowie auch der Immigrantengruppe. Es wurden verschiedene Fragen verhandelt inbetreff der Versorgung, Schule, Krankenfälle und Ansiedlung der Immigranten.

Am Nachmittage folgte eine allgemeine Versammlung der Kolonie, sowie auch der Immigranten, wo ich ihnen einen Bericht über die allgemeine Lage, so auch über die einzelnen Gruppen der Immigranten und auch über unsere Bemühungen, Land zu finden für eine Ansiedlung, gab.

Dienstag, den 17. Juni, 4:30, ging es wieder zurück nach Rosario, um noch einmal das in Frage kommende Landstück zu erforschen; kamen abends bei Isaaks an.

Mittwoch morgens bestiegen wir wieder, in Begleitung von C. Isaak und unserem Fuhrmann Walde aus Friesland, unsere Pferde, um nun von neuem das Land zu besehen. Kamen aber des vielen Regens wegen nur bis da, wo die Landgesellschaft eine Hofstelle und Häuser hat, von wo aus sie das viele Vieh, das auf dem Lande weidet, überwacht. Daselbst ist auch ein Sägewerk, das einem Pächter gehört.

Donnerstag früh morgens ritten wir in Begleitung des Sägewerkbesitzers, seines Buchführers, einem Deutschen, C. Isaak und Walde ins Feld. Kamen durch sehr niedrigen Kamp, der unter Wasser stand, durch trockenen und hohen Kamp, Urwald. So ging es den ganzen Tag. Kamen erst als es schon finster war zurück zum Hofe des Sägewerk-Besitzers, welcher uns mit einem guten Abendessen bewirtete. Wir übernachteten da auch.

Den nächsten Tag ritten wir in eine andere Richtung.. Wir mußten während dem Reiten feststellen, daß der uns eingehändigte Plan von dem Lande an manchen Stellen nicht mit der Wirklichkeit stimmte. Es war uns daher sehr wertvoll, daß der Wirt vom Sägewerk, der das Land in allen Einzelheiten kannte, und sein deutscher Buchführer als Dolmetscher mitritten.

Sonnabend morgens ritten etliche unserer Gruppe noch die meilenbreite Strecke, die bis zum Paraguayfluß führt, entlang, um auch dort so viel wie möglich die Wälder, das offene Land und auch den Weg, den die Landkamp teilweise angefangen hat aufzuschütten, der da dienen soll, das Holz zum Fluß zu bringen, zu besehen.

Dieser Weg liegt auf dem 1 Kilometer breiten Streifen, den wir auch mitzukaufen planen.

Etliche von uns fuhren mit den Sachen den alten Weg, auf welchem der Landeigentümer sein Holz zum Fluß befördert. Etwa um 10 Uhr morgens trafen wir uns dann alle am Ufer des Flusses Paraguay. Beschauten dort noch das Ufer gegen dem erwähnten Meilenstreifen, den wir zu kaufen planen. Das Ufer ist etwa 6 Meter höher als der Wasserspiegel des Flusses, daher ist auch nicht Ueberschwemmungsgefahr vorhanden, was auf vielen Stellen am Flusse Paraguay der Fall ist.

Das Landstück, 13 Kilometer von Rosario, enthält 25,000 Ha., davon möchten wir aber nur einen Teil kaufen, und zwar 13,000 Ha.

Dieses Land enthält einen Teil niedriges Weideland, einen Teil Hochkamp und einen Teil Wald. Von dem niedrigen Teil ist ein kleiner Teil zur Regenzeit unter Wasser. Niedriger und hoher Kamp ist zusammen soviel, wie Wald allein. Auf diesen 13,000 Ha. Land sind großer Wald und eine Reihe von kleinen Wäldern, zwischen diesen kleinen und entlang dem großen Walde befindet sich zuerst ein niedriger Kamp Weideland, dann der hohe Kamp, schön zum ansiedeln und auch Ackerland, dann der Wald.

Das Land, wo die Wälder liegen, ist noch etwa 3 Meter höher als der Hochkamp und ist das beste und ertragreichste Land, wenn auf diesem Boden gepflanzt wird, nachdem der Wald geschlagen ist. Der Hochkamp und auch Waldland hat roten, fruchtbaren Boden.

Auf den 13,00 Ha. befinden sich 8 abgedämmte Tränken oder Wasserquellen. Auf dieser Fläche hat der Eigentümer eine sogenannte Milchwirtschaft. Diese Wirtschaft hat ein Haus, einen schön ausgelegten Brunnen und 2 große mit Draht umzäunte Plätze. Dann eine Viehstation mit einem kleinen massiven Gebäude, 2 kleine Bauten, Brunnen mit Pumpe und eine Einrichtung, um Vieh und Schafe zu baden, dann sind noch 100 Ha. Land eingezäunt. Außerdem befindet sich hier noch ein dritter Hof mit mehreren kleinen und einem großen Wohnhaus. Auf diesem Hofe wohnt der Renter, der da auch sein eigenes Sägewerk hat. Die Stämme und das Brennholz schlägt er im Walde, wofür er G. 7.— per Stamm und G. 1.— per Tonne Brennholz Waldrente zahlt.

Das Stück Land, welches wir uns herausgezeichnet haben, ist in einem Stück, etwa so lang wie breit, 8 Kilometer vom Flusse Paraguay entfernt und verbunden mit einem Landstreifen von 1 Kilometer Breite, welcher in die 13,000 Ha. eingerechnet ist.

Daß wir mit soviel Hektar rechneten kommt daher, weil wir mit etwa 400—420 Familien rechnen, die dort ansiedeln werden.

An der östlichen Seite hatten wir anfänglich geplant, das Land bis zur Grenze zu kaufen. Als wir uns aber diesen Teil besahen, mußten wir feststellen, daß in der Nähe des Landes ein spanisches Dorf ist, das den offenen Kamp, welchen wir kaufen wollten, beweidet, und auch eine Reihe von Spaniern auf diesem Lande, am Rande des Waldes, angesiedelt haben. Der Verwalter des Landes beteuerte zwar, daß er die Leutchen leicht herunterbringen könne. Wir jedoch sagten ihm, er solle selbiges erst erledigen, und dann könnten wir von kaufen sprechen.

Kaufbedingungen: —
(1Dollar=3.22 G. — Red.)

Preis und Bedingungen, auf die der Eigentümer soweit beim Verhandeln eingewilligt hat:

Preis G. 25.— pro Hektar. Keine Zinsen. 10 Prozent Anzahlung und der Rest verteilt in 8 gleiche Zahlungen, welche beginnen nach den ersten 2 freien Jahren.

Eingeschlossen sind alle auf und teilweise um dem Lande sich befindlichen Drahtzäune. Die Viehstation, Milchwirtschaft und Hof mit Gebäuden, wo der Renter drinnen wohnt, der auf dem Hofe seine eigenen Häuser mit der Sägerei hat. Alle Waldrenten für die gefällten Stämme, die zum Teil noch im Walde liegen, teilweise schon bis zum Flusse gebracht, andere auf dem Hofe beim Sägewerk und auf dem Wege liegen. Nach Einschätzung des Verwalters wohl über 1000 Stämme sein könnten.

Gegenwärtig zahlt man bis zu G. 20.— für eine Tonne Brennholz, daß gespaltet und bis zum Hafen gebracht wird.

Ankauf von Vieh:

Der Verwalter des Landes ist willig, von seinen Kühen, Ochsen und auch etliche Pferde zu verkaufen. Ochsen und Pferde zu G. 100.— pro Stück. Kühe zu G. 75.— pro Stück. Bedingung: 25 Prozent Anzahlung; der Rest in drei gleichen Jahreszahlungen. Das Kaufen soll nach der Paraguayer Sitte geschehen. Z. B.: Man will 200 Ochsen kaufen, so werden von 2 großen Herden je 100 Stück abgeteilt, von denen der Käufer dann das Recht hat, 10 Prozent der schlechtesten herauszuscheiden und sich andere zu nehmen.

Sonnabend, den 26. Juni, nachdem wir uns auch das Land am Ufer des Flusses angesehen, bestiegen wir ein Boot, mit dem wir bis Rosario, 13 Kilometer entfernt, rudern wollten, um 7 Uhr abends das Motorboot zu besteigen. Als wir, einer nach dem andern, in das kleine Boot stiegen, merkten wir, wie undicht es war. Das Wasser spritzte von allen Seiten herein. Wir fragten uns, können wir es wagen, mit dem Boot zu fahren? Schließlich kam einer und brachte ein altes Kleid, Gefäße zum Ausschöpfen und los schoß das Boot vom Ufer. Zwei von unserer Gruppe griffen nach ihren Taschenmessern und versuchten, die Ritzen mit Lumpen zu füllen. Ander schöpften Wasser aus. Bald waren die größten Ritzen gefüllt, das Boot ließ sich leicht stromabwärts rudern und in anderthalb stunden landeten wir in Rosario. In Rosario erfuhren wir, daß das Motorboot erst den nächsten Tag gehen werde. Wenn man sich darüber wundert, erhält man nur die Antwort: „Nur ganz geduldig!"

Soweit mein Bericht. Sobald die Immigranten Stellung genommen und das M. C. C. mit dem Plan einverstanden, daß wir das Land kaufen sollen, berichte ich weiter.

Grüßend,

C. A. DeFehr.

Von C. F. Klassen aus Europa.

Als ich Kanada Mitte Mai verließ, hatte ich die leise Hoffnung, daß ich vielleicht zu Anfang Juli zurück sein würde. Das ist nun wieder anders gekommen. Das Schiff, das uns für Ende Mai versprochen war, konnten wir nicht bekommen, die holländische Regierung brauchte es in seinem ostindischen Dienst. Dann versprach sie mir dasselbe Schiff „Volendam" zu Ende Juli. Innerlich zweifelte ich etwas daran, daß wir bis Ende Juli die notwendigen Passagiere haben würden. Davon bin ich nun überzeugt, nachdem ich drei Wochen in Deutschland war und in bei-

(Fortsetzung auf Seite 6—4)

Brüder in Not...
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Da wir Danziger Mennoniten wahrscheinlich nicht mehr in unsere Heimat zurückkehren können und wir auch hier vollständig verarmt keine Existenz gründen können, möchten viele von uns eine neue Heimat finden und diese wäre wohl am Aussichtsvollsten in Kanada.

Karl Rahn,
Winninghausen 31,
Hannover Land,
Br. Zone, Germany.

Brief von B. B. Janz,

Allen meinen Lieben im nördlichsten Lande: Noch ein letztes Lebenszeichen! Gestern Abend war es spät geworden, die Briefe von uns beiden, Br. G. Warkentin und mir, mußten zur Post, ohne eigentlich geendigt zu haben. Mit diesen Kundgebungen will ich Euch entschädigen für ein kommendes Schweigen von 4—6 Wochen oder noch anders, im Chaco abgeschlossen von der Außenwelt, es sei denn, daß plötzlich die Revolution zusammenbreche. Doch Kenner der Sache behaupten das Gegenteil. Es sollen wohl in letzter Zeit Gefechte stattgefunden haben mit erheblichen Verlusten für die Regierungsseite, weil sie von den sich zurückziehenden Rebellen in eine Falle gelockt mit all ihrem Kriegszeug, Menschen, Munition und Kanonen, wo dann die strömenden Regen in jener Niederung viel Elend angerichtet haben sollen. Doch das entscheidet nichts. — Wir umgehen nun den Krieg in weitem Bogen durch ein ander Land — mit viel Zeitverlust und großen Kosten. Oder man muß nach Hause fahren. Mit den Geschwistern Peter Dycks kam ein Brieflein von Chaco mit der sehr dringenden Bitte, unbedingt hinüberzukommen. Sonst fährt man den Paraguay Strom hinauf in ein paar Tagen bis Casado und dann landeinwärts. Hier, durch Brasilien, weit herum, wieder zum Paraguay Strom und etwas abwärts nach Casado. — Das M. C. C. hat versucht mit diplomatischer Beihilfe, z. B. der amer. Botschaft, Schiffe zu neutralisieren mit auswärtigen Flaggen u. Kontrakten von beiden kämpfenden Seiten, um dann die Immigranten nach Fernheim zu bringen. Aber man kann ihnen nicht trauen, es ist zu gefährlich. So muß das schön gelassen werden. Genug davon. Könnte mich hier ergehen über den schönen regnenden Winter hier, wo wir nun an oder in die tropische Zone gekommen sind, wohl noch 23 Grad vom Aequator, aber mit einem Tage heute, der einem mäßigen Sommertag daheim gleichkommt, wohlthuend warm. Es wird ja anders wenn der kalte Südwind bläst — so auf etliche Tage. Doch hier etwas Ernsteres: Gewisse paraguayische feste Linien, die ein elendes Schicksal für die eingestreuten Kolonien bedeuten.

Porto Martino, Brazil, Santa Rosa Hotel. — 28.6.47. — Wenn es möglich ist, mit unserem Fuhrmann zurück Briefe zu senden, versuchen wir's mit Briefen von diesem sehr kleinen Hafenort an brasilianischer Seite des hier mächtig strömenden Paraguay. An jener Seite Paraguay, wohin wir immer noch streben, aber 4 bis 5 Stunden stromab zum für die Mennoniten berühmten Hafen Casado, der in friedlichen Zeiten auf einem guten Passagierdampfer einer argentinischen Linie in 36 Stunden zu erreichen ist. Nun reisen wir schon volle 5 Tage und es wird uns wohl erst übermorgen, also Montag möglich sein, in einem Schifflein der Union Oil Co., die im Chaco arbeitet, im Suchen nach dem kostbaren Brennstoff, an jenen Ort zu kommen. Pardon, deren Schifflein geht erst am Dienstag zurück. Dann hätten wir etwa die Möglichkeit, erst Mittwoch mit dem Zuge vom Hafen bis zur Station Km. 145 zu kommen. Und dann erst Donnerstag zur Kolonie, wenn's gut wird. Hätte man vorher gewußt, was für einen schrecklichen Weg wir von Aquidauana bis P. Martino hier haben würden, der ganze Chaco-„Trip“ wäre in Frage gekommen. Scheinbar sollte es noch Donnerstag um 4 P. M. losgehen, denn beim Aussteigen aus dem Zuge fanden wir die Fuhrleute. In dieser Beziehung tat ein Mitreisender im Zuge gute Dienste. Er war ein Geschäftsvertreter der großen Casado Co., der auch bis Casado zu gehen hatte. Doch es wurde Nacht. Also 7 Uhr morgens. Nein, es wurde 10. Endlich gingen zwei Fordautos mit je 3 Passagiere mit 500 Cruzeiros pro Mann zu zahlen. Ein Dollar — 18 bis 19 Cruzeiros. Das Wetter schön und trocken, der Weg gut. 12 Uhr — Mittag für zweieinhalb Stunden. Man vergißt mal was, diesmal den Hut, doch nur für Minuten. Er kam, besser, das Auto kam. Aber in einer Viertelstunde ging das eine Auto nicht mehr und dessen 3 Passagiere wurden zu uns eingeladen, also 7. So habe ich an der linken Seite die anderthalb Tage auf der Kante an einem Eckchen gesessen. Ging immer noch besser, als hinten eingeklemmt sein. Ein Ort von ein paar Häuschen wurde San Lorenzo genannt. Dort Abendbrot bei sehr spärlichem Licht. Wo die so flink den Hühnerbraten her hatten? Gewiß extra für den Zweck abgetan ein Huhn vom Baume. Es war wohl nicht paraguayisch, aber portugiesisch. Beim Verlassen des Tisches waren die frischen Gäste, die Schweine des Hauses da, alles gut zu untersuchen. Auch eine Ente sahen wir unter den Tisch kommen, die sind hier ja alle stumm. Dann fuhren wir bis zum Nachtplatze so um halb 10. Ein größeres Haus mit Anbauten, schilfgedeckt, alles schon für die Nacht verrammelt. Das Poltern half; die Leute kamen, die Betten erstanden aber, wirklich noch was Klares aufgedeckt. Die beiden Amerikaner, wie man mich und Br. Warkentin titulierte, besonders über den Hof, na, 10 Schritte. Lichtchen wie winzige Fackelchen. Der Kutscher draußen beim Auto in ihrer Winternacht, die bei uns eine schöne Sommernacht darstellt. Keine Hitze am Tage, keine Kälte in der Nacht, wunderschön im ganzen. Oben die Sterne so friedlich, die ich immer wieder grüße. Morgens um 5 auf. Ich verschmähte den dickschwarzen Kaffee, Milch war nicht, auch nicht Brot. Zwei frisch gekochte Eier, das eine für den Weg. Das Mittag gestern ließ ich aus notwendiger Vorsicht ganz ausfallen. Man wollte mir wohl, so durfte ich zur Seite im Bett etwas ruhen. Er zahlte 10 Guaranie, Abendbrot — 12 Guaranie, ach nein, lest doch Cruseiros. Die Nacht mit dem sogenannten Frühstück 12. Wir ruhten befriedigt, denn der Kutscher mit seinen 6 hatte es sehr gut gemacht. Jeder Lenker in Kanada dürfte es nicht besser machen. O, schon manch ein „Moddloch“ passiert, der Ford tat aber seine Schuldigkeit vortrefflich. Der Weg war ziemlich betrocknet. Doch heute sollte es anders kommen. Es war keine Möglichkeit, dem „Modd“ auszuweichen, ein Auto mit 7 immer durch. Dann die schrecklichen Brücklein, sehr oft nur zwei Holzstege für die Autoräder, die Mitte offen, an den Kannten aber dicke Latten, damit die Räder nicht abglitschen könnten. Auf diese Weise können keine Ochsenfuhrwerke den Weg benutzen. Das Auto mußte zuweilen auf den Steg aus dem Loche davor springen. Doch so erbärmlich gebaut. Einfach gefährlich. 10 Uhr Rast bei einem Hofe. Auch ein Frachtauto mit Ladung in Waren und Menschen stand, es kam, wohin wir zusteuerten. Da legte unser Fuhrmann die Ketten auf. O weh, also sollte es noch ärger kommen. Das Frachtauto kaufte sich dort das Mittag, 2 oder 3 Ferkel. Es kam uns schwierig vor, wo jenes durchkommen sollte, wußten nicht, daß wir die Bedauernswerten waren. Wieviel mal mußten wir, außer einer kleinen portugiesischen Dame, aussteigen und zu Fuß gehen, damit das Auto sich durchschaffen konnte. Es kam Fenz, auf dem Fenzrand sollte gegangen werden. Meine Reisegesellschaft hieß mich im Auto bleiben, sie krakeelten: „O, ist hier aber ein tiefes Loch, das Auto „geht tot“ und geht rückwärts tiefer und tiefer hinein.“ Das Wasser kommt zu mir herein. Und doch es glückt!? Nein, es wachte einer über uns. Auf Stellen waren Knüppel in den Grund gelegt, waren aber nicht hübsch am Platz geblieben, das ging auf und ab. Eine Querkette platzte, wurde dann mit Draht „gefixt“. Endlich konnten die vier Männer es nicht mehr machen, nirgends Raum genug zum Gehen, so gingen zwei mit Schuhen und Strümpfen direkt im Wasser, zwei andere zogen sie aus und maßen das Wasser, wie die Knaben es gern tun, mit aufgestülpten Hosen. In einem der schwarzen Meere sah es, als ob ich auch noch ins Wasser mußte. Der Kutscher ging zuweilen barfuß, die tiefsten Löcher auszuspähen. Nun blieben noch ca. 10 Kilometer. Da war die Endstation eines großen Sägewerks, welches das Holz mit einer Zwergbahn heranholte. Eine Menge Stämme. Unser Casadomann Senior Domingo, als große Autorität, phonte den Zug heraus. War schon unterwegs und in fast einer Stunde da. Ein niedlicher Passagierwagen, wohl mit Dach aber nur unten bekleidet. Der brachte an diesem Sonntag allen den verschiedenen Stationen gutes Wasser für die Arbeiter. Die ganze Gegend war Sumpf, etwa schon die letzten Kilometer bis zum Paraguaystrom. So kamen wir sicher nach Porto Martino in die Fabrik, wo man gewisse Baumart, obwohl sehr hart, an einer mächtigen Trommel zu feinen Spänchen verarbeitet, die dann gepreßt ein berühmtes feines Oel liefern. Der „Kameon“ (Lastauto) brachte uns zu dem einzigen Santa Rosa Hotel. Endlich um 2 Mittag, dann Rast. Vor Abend gute Botschaft. Herr Domingo kam mit einem Landmesser oder so zu uns, ein Paraguayer, der auch englisch sprach und von der Fernheim Kolonie kam, gute Botschaft brachte. Das Schifflein soll schon morgen früh hier sein. Man wird uns abholen und durch die Militär- und Zivilstellen bringen. Also unter Gottes Schutz die ganze Reise als Beweis seiner Fürsorge, die Nacht hier und nächste Nacht in Casado in Paraguay. Und dann keine Nachricht auf lange Zeit. Denn der Mann meinte, der Krieg ist noch lange nicht aus. O, dürfte ich jenen Weg nicht zum andern Male machen! Unser Kutscher nimmt die Briefe bis Aquidauana. Lebt alle wohl, dient dem Herrn, gedenkt auch unser, bitte!

Euer B. B. Janz.

Gewünscht werden!

1. Drucker mit Erfahrung (compositor), oder junger Mann, der das Drucker-Gewerbe erlernen will;
2. Ein Mädchen für die Versandabteilung (Bindery).

Anzufragen bei:
The CHRISTIAN PRESS Ltd.,
672 Arlington St., Winnipeg, Manitoba — Canada

Eine Bitte.

Meine Nichte, Frau Johann Ewert, früher Frau Kathar. Klassen, geb. Thießen, von Pastwa, Molotschnaja, Taurien, hat durch die Rundschau meine Adresse erfahren und bittet mich, ihr und der Familie in der Einwanderung nach Kanada behilflich zu sein. Weil ich keine Farm habe, würde man mein Bemühen kaum beachten. Daher bitte ich solche Leute, die um Arbeiter auf der Farm oder in den Rüben und Beeren benötigt sind, sich ihrer anzunehmen und für ihre Einreise Sorge zu ragen. Lasse die Namen und die Geburtsdaten folgen:

1. Johann Ewert, geb. 24.7. 1910. 2. Katharina Ewert (Klassen), geb. 5.3.1918. 3. Johann Klassen, geb. 6.4.1941. 4. Margaretha Siemens, geb. 11.5.1944.

Die Adresse dieser Familie ist: Johann Siemens, Oster Havetoft, Kreis Schleswig, Schleswig-Holstein, Germany.

Im Falle jemand willig ist, dieser Familie zu helfen, bitte ich, mich davon in Kenntnis zu setzen.

J. P. Dyck,
Hepburn, Sask.

Brief

in der „Rundschau“ zu haben: No. 97 — von Johann Wiebe aus N. Podolsk, und Frau Susanna, geb. Unrau, Romanowka, gegenwärtig in Gronau, Westfalen, Enschederstraße 24. Br. Zone, Germany, an ihren Vater Abram Abr. Unrau in British Columbia.

Wieder nach Niagara-on-the-Lake

Da im vorigen Jahr einige Interessenten nicht zur Aushilfe nach der Niagara-on-the-Lake Canning Co. fahren konnten, weil sie sich schon anderseitig verpflichtet hatten, kommen wir mit dieser Annonce etwas früher.

Die Canning Factory wird auch in diesem Jahr wieder
200 Frauen und Mädchen
als Aushilfe benötigen.

Sie bietet:
- Eine Fahrt frei.
- Verpflegung und Unterkunft für einen mäßigen Betrag.
- Guten Lohn für etwa sechs Wochen Beschäftigung.
- Beginn der Arbeit etwa Mitte August.
- Altersgrenze für Bewerberinnen: 15 bis 50 Jahre.
- Neue Unterkunftsräume werden bis Arbeitsbeginn fertig sein.
- Höhere Löhne, als letztes Jahr.

Melden Sie sich sofort, damit Sie bestimmt mitfahren können.
Auskünfte erteilt gern
J. J. THIESSEN
641 Notre Dame Ave. — Winnipeg. — Phone 29 929
Diese Anzeige wird im Namen der Niagara Canning Co. veröffentlicht.

Buecher:

Helene Christaller:
Meine Mutter ... $2.20
Als Mutter ein Kind war ... 1.90
Das Blaue Haus ... 1.90
Peterchen ... 1.90
Berufung, geb. ... 2.35
Weg ins Leben ... 1.65
Ida Morf:
Irene ... 2.25
Gerh. Rasmussen:
Kläffende Hunde ... 2.25
Marg. Schwab:
Menschen ohne Heimat ... .90
Niklaus Bolt:
Begegnung mit der Bibel ... 1.35
Daisy auf der Gemmernalp ... 1.30
Wege und Begegnungen ... 2.75
J. Fr. Cabrieres:
Booker Washington ... 2.05
R. Liechtenhan:
Paulus ... 1.25
J. Reinhart:
Heinrich Pestalozzi ... 2.40
H. M. Stanley:
Mein Leben ... 1.60
R. E. Stickelberger:
Der schiefergraue Eingel ... 2.00
Hans Löw:
Männer eigner Kraft ... 1.15
Dora Schlatter:
Reine Blumen ... .25
Unsere Vorbilder ... 1.15
Heinrich Frick:
Das Evangelium und die Religionen ... .60
Walter Lüthi:
Die kommende Kirche (Proph. Daniel) ... 1.40
Johannes, Lwd. geb. ... 2.75
Johannes, brosch ... 1.95
Adolf Maurer:
Woher-Wohin? ... 1.90
Dora Rappard:
Mutter ... 2.80
Heilige Woche ... .85
Frohes Alter ... 2.35
Carl Stuckert:
Kraftquellen ... 1.75
Charakterlinien ... 1.75
Die Propheten Israels ... 1.05
F. Ziegler:
Meines Sohnes „Ja-aber“ ... .60
Friedrich Graber:
Der Glaubensweg des Volkes Gottes ... 3.95
Emil Brunner:
Unser Glaube ... 1.40
Saat und Frucht ... 1.50
Die politische Verantwortung des Christen ... .55
Theodor Bovet:
Vom Stand des Christen in der Welt ... 2.00
Wm. Hoch:
Herodes (Weihnachtsspiel) ... .65
Markus Hauser:
Des Christen Bereitschaft auf das Kommen des Herrn ... .85
Jost-Suter:
Die Entrückung ... .55
Lebensbilder von Gottesmännern: Menschen, die den Ruf vernommen ... 1.00
Menzies:
Reiseführer vom Tode zum Leben .50
Daniel Schäfer:
Wo sind unsere Toten ... .25
Brunnquell-Büchlein ... .40
Zürcher:
Steinerne Zeugen ... 1.35
Wm. Schlatter:
Allversöhnung ... .50
Unser Dienst am biblischen Gotteswort ... .80
Max Ronner:
Das Dunkel der Welt im Lichte des göttlichen Wortes ... 1.75
Dostojewsky:
Der Großinquisitor ... 2.00
Paul Vogt:
Not und Rettung ... 1.45
Maria Bürig:
Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heil. Schrift ... 1.10
Sam Keller:
Schleudersteine ... 2.40
Stucki:
Oberlin, geb. ... 1.50
L. Hofacker ... .65
Murray ... .90
Frohnmeyer:
Kinderland ... .50
Lebensgarten ... .40
Otto Funke:
Bademekum ... 2.95
Andere Bücher von O. F. ... 2.25
S. Limbach:
Zwölf kleine Propheten, kart. 1.50
Wegweiser ... geb. 1.65
Schlaglichter ... .30
Weites Land ... 1.50
G. Fankhauser:
Bolzen & Pfeile ... 1.30
Wedelemacher ... 2.15
Gleichnisse ... 1.30
Religionsunterricht ... .25
Nicht vergeblich ... .20
Himmelbach ... 2.15
Wachsendes Volk ... 1.30
Kalepin ... 1.30
Voraussetzungen ... .50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Folgende drei Farmen

sind preiswert und auf günstige Bedingungen zu kaufen:

a) 4 Acres, wovon 3 in Beeren sind, das Uebrige ist Hühnerhof. Großes 7=Zimmer"Wohnhaus, Elektrizität, Wasserleitung, Badezimmer und Furnace. Doppelgarage, Hühnerstall für etwa 300 Hühner, mit 200 Hühnern. Etwa 30 verschiedene Obstbäume. In mennonitischer Ansiedlung, in der Nähe von Hochschule und Kirche.

b) 5.2 Acres, wovon 3 in Beeren sind. Fundament zum Haus und etwas Bauholz, Wasserleitung bis ans Fundament. Zwei Beerenhäuschen, sonst keine Gebäude.

c) 8 Acres, wovon 7 in Beeren sind. Kleines 3=Zimmer=Wohnhaus, Wasserleitung und Elektrizität.

Die letzten zwei Farmen wären auch als eine Einheit zu kaufen. Beide sind etwas über eine Meile von der M. B. Kirche, eine Viertelmeile vom Postamt, Store und elektrischer Bahnstation.

Um nähere Auskunft wende man sich an:

J. JANZEN

Old Yale Road — R.R. 1 — Mt. Lehman, B.C.

Mitteilungen

aus Mountain Lake, Minnesota.

Den 1. Juli, 1947.

Der Sommer hat hier endlich seinen Einzug genommen, obwohl er, dem Kalender nach, bereits einige Wochen an der Regierung sein sollte. Viele kalte und naße Tage haben der Vegetation nicht viel Gutes getan. Aber unsere Farmer sind dennoch froh, daß das Kleingetreide versprechend aussieht. Unser Statistiker, Mr. H. R. Quiring, behauptet, daß wir seit dem 1. März nicht mehr als vierzig Tage Sonnenschein gehabt haben.

Peter A. Kliewer von Santa Anna, California, weilt hier gegenwärtig auf Besuch bei seinen Verwandten und Freunden.

Am 18. Juni feierten Dietr. J. Buller und Gattin ihre Silberhochzeit in der Bethelkirche. Es hatten sich etwa 300 Gäste eingefunden. Rev. Waltner und Rev. Quiring hielten passende Ansprachen, nachdem das Festmahl serviert wurde.

Einige unserer Gemeinden feierten Sonntag ihr jährliches Kinder- und Missionsfest.

Abr. S. Dick erhielt kürzlich ein Telegramm welches das plötzliche Abscheiden seiner Cousine, Frau Geo. A. Friesen, von Henderson, Nebr., meldete.

J. J. Epp und Familie sind nach der Westküste gefahren, um dreiwöchentliche Ferien zu genießen. J. W. Nickel und Familie sind gegenwärtig im Westen und genießen die Wunder jener Gegend. Andere, die eine ähnliche Reise unternommen, befinden sich auf der Rückfahrt und werden zu Sonntag heim erwartet. Unter diesen ist auch die Tochter des Schreibers, Elfriede, die mit vier anderen Freundinnen California, Oregon und Washington besucht hat. Es kommt uns so vor, wenn solche Reisen auch wertvoll sind, so kommen die Teilnehmer schließlich doch zu der Ueberzeugung: „Daheim ist's am besten.“

Wilh. J. Töws.

Jegliche

Auto-„Body“- und Färbearbeit

sowie auch

„Welding“

wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS

R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer ist Wer

unter den

Mennoniten

von Dr. A. Warkentin und Melvin Gingerich (in englisch). 366 Seiten gepackt voll Auskunft über Persönlichkeiten, Schulen, Anstalten, Zeitungen und anderer Einrichtungen unseres Volkes. Leinen, gebunden.

portofrei ....$3.50.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St. Winnipeg.

Verwandte und Freunde gesucht.

Frau Agatha Wiebe, geb. Nickel, mit ihren drei Töchtern: Neta, 21, Suse, 18, Maria, 16, früher Hochfeld No. 5, Jasykowo, jetzt Gut Udorf, (21) über Nieder Marsberg, Westf. Br. Zone, Germany, sucht ihre Vetter: Heinrich Penner, seine Frau, geb. Unger, Johann Penner und Frau, geb. Kasdorf und Anton Nickel und Frau, geb. Justina Dück.

(Eingesandt von Anna Krause, Lanigan, Sask. Box 104.)

Ein Johann Buller, früher wohnhaft in Trubetskoje, geb. in Alexanderfeld, Sagradowka, jetzt in Oeding, über Verken, Richtern Str. 55a, Kreis Ahaus, Westfalen, (21) Deutschland, sucht Abram Harms, Sohn des Isaak Harms, No. 7, Sagr. Dieser Harms wanderte im Jahre 1929 oder 1930 aus.

(Eingesandt von Jacob Pankratz, Glenlea, Man.)

Ich suche meine Onkel: Abram, Peter, Heinrich, Jakob und Johann Reimer. Sie sind alle aus Hierschau, Molotschna. Wann sie ausgewandert sind, weiß ich nicht. Der letzte ungefähr anno 1887. So viel weiß ich, daß er nach den Vereinigten Staaten, Kansas, ging. Es mögen vielleicht von ihren Kindern noch welche am Leben sein. Dann würde ich herzlich bitten, mir solches mitzuteilen. Ich bin die Tochter des Bernhard Reimer aus Sagradowka. Ich heiße Katharina, bin 79 Jahre alt. Für jede Nachricht bin ich herzlich dankbar.

Katharina Dück,
c/o Mennonite Central C—ttee,
Casilla de Correo No. 166
Asuncion, Paraguay, S. A.

Drei Brüder Kasdorf sind 1902 von Rußland nach Amerika gereist und haben ihre kleine Schwester zurückgelassen. Und diese Schwester ist meine Großmutter, also die Mutter meiner Mutter, welche 1929 nach Sibbirien verschleppt wurde. Und die Brüder, die nach Amerika gereist sind, die suchen wir, Frau Maria Friesen, geb. Regier, geboren in Fabrikerwiese, und Tochter Helene Friesen. Mit den herzlichsten Grüßen und vielen Dank im voraus, verbleibe ich

Helene Friesen,
Leverkuser Straße,
Baracke Haaß,
Br. Zone, Germany.

Hans Klassen, Deutschland, sucht seinen Onkel Salomon Bergen aus Burwalde, ausgewandert 1927, hatte damals zwei Söhne: Peter und Jakob. Adresse zu haben bei John Janzen, Lena, Man.

Frau Jakob Ens, geb. Maria Ens (Isbrandt), aus Neuendorf bei Chortitza, Ukraina, heute wohnhaft in Kolonie Fernheim, Paraguay, sucht ihre Tante, Susanna Thießen, geb. Friesen, wohnhaft in Saskatchewan, Kanada. Weitere Adresse, resp. Post Office unbekannt. Ich wäre dankbar für die richtige Adresse.

Meine Adresse: Jakob Ens, Kolonie Fernheim, Chaco, Paraguay, Südamerika.

Jakob Wiebe aus Dorf Kaltochmowka, Grunauer Rayon, Dnepropetrowsk, Ukraina, sucht seine Verwandten. Näheres zu erfahren bei Mr. David Wolf, Cambria, Alta.

Frau Brauer, aus Rußland in der Verbannung, sucht ihren Bruder Gerhard Bergen; Adresse zu haben bei P. J. Janzen, Kelowna, B. C., R. R. 1, Box 124.

Frau Pauline Hoffmann, aus Alt Nassau, jetzt (23) Wense Kr. Nr. 5, Kr. Brenerworde, Bez. Bremen, Germany, sucht Witwe Maria Schröder, geb. Epp, aus Halbstadt, Molotschna. Kann berichten von Frau Schröders Geschwistern.

Johann Peter Giesbrecht und Frau Elisabeth, geb. Peter Neufeld, ihre Mutter war Ab. Siemens Tochter, von Osterwick auf dem Berge, suchen Großmutter Frau Peter Neufeld, Onkel Isaak und Tanten Helena, Anna und Maria, ausgewandert aus Osterwick. Ihre Adresse: Heepen No. 61, über Bielefeld II, (21) Westfalen, Br. Zone, Germany.

Witwe E. Haak, 68, jetzt (22) Bechen Schule, über Bergesch Gladbach, Bez. Köln, sucht ihren Sohn Heinrich Haak; ferner Friedrich Haak in Kanada und Corn. Fast aus Tiegenhagen, Rußland. Brief bei P. J. Martens, Main Centre, Sask. Box 4.

Cornelius Berg, Sohn des Johann Berg, früher Ellerwald, 4. Trift, Elbing, jetzt York Nr. 53, Bez. Hamburg, Deutschland, sucht seinen Onkel Peter Berg in USA., dessen Sohn und Tochter Frau Harder, oder deren Nachkommen. In 1910 war die Familie Harder zu Besuch in Elbing, Deutschland.

An die Flüchtlinge in Europa.

Johann Franz aus Halbstadt, Südrußland, derzeit Camp Treffling, Post Seeboden, Kärnten, Oesterreich, sucht seine Mutter, Frau Elisabeth Franz, geb. Nürnberg, geb. den 10. Mai, 1894, und Schwester Margaretha Franz, geb. den 20. Januar, 1932. Die Gesuchten waren bis 1945 in Ostwehr, Kreis Hohensalza, Wartheland, und sind von dort angeblich geflüchtet. Wer etwas über ihren Verbleib weiß, möge bitte an folgende Adresse schreiben:

Mrs. Marie Unruh,
Box 40, Waldheim, Sask.
Canada.

Johann Franz, Camp Treffling, B 10K, Post Seeboden, Kärnten, Oesterreich.

Alte Adresse: Pelee Island, Ont.
Neue Adresse: R. R. 1, Staples, Ontario. J. Goßen

Alte Adresse: Box 58, Virgil, Ontario.
Neue Adresse: Leamington, Ont.
Ger. Mathies.

Alte Adresse: Rosthern. Sask.
Neue Adresse: Box 39, Battleford, Sask.
Jacob K. Balzer.

Nachrichten. . .
(Fortsetzung von Seite 1—5)

Deutschland.

— Das Munizipal-Parlament von Berlin wählte den früheren Verkehrs-Komissionär der Stadt, Ernest Reuter, zum neuen Bürgermeister. Aber der russische Maj. Gen. Alex. Kotikov legte ein Veto dagegen, weil Reuter nicht Kommunist ist.

— **Ernteaussichten** auf der **nördlichen Halbkugel** unserer geplagten Erde sind etwas besser als der Durchschnitt. Dabei sind sie am besten in Nordamerika und am schwächsten in Europa. — Europas Ernte, ohne Rußland, ist bedeutend unter den Vorkriegsdurchschnitt von 1,670 Mill. Bushel und wird auf 1,200 Mill. eingeschätzt. Die Ver. Staaten allein erwarten eine Ernte von 1,400 Mill. Bush. Weizen. — In Kanada sind die Ernteaussichten in den Prairieprovinzen im allgemeinen gut, im Osten — schlecht. —Die Zuckerrüben-Aussichten sind nur in Manitoba besser als im vorigen Jahr, in den anderen Provinzen — schwächer.

— **Europa** ist tatsächlich geteilt in zwei Blocks: Der östliche wird von Sowjet Rußland dominiert und der westliche von den USA. Gegen den „Marshall-Plan“ zum Wiederaufbau Europas bietet Moskau einen „Molotov-Plan“. Sowjet-Rußland hat seine Hand klar gezeigt, nämlich daß alle östlichen Länder Europas in eine Sowjet-Union sollen gezwungen werden, deren Grenze von Stettin am Baltischen Meer bis zum Adriatischen Meerbusen läuft. Das ist aber nur der Anfang, denn die Kommunisten in Italien und Frankreich sollen dafür sorgen, daß bald ganz Europa zu der Sowjet-Union gehört. Wird der westliche Block unter Amerikas und Englands Führerschaft Widerstand bieten können?

* * *

Deutschland. — Das von der amerikanischen Militärbehörde zugelassene Blatt „Tagesspiegel“ erklärte, daß man „schnelle und ernste Berücksichtigung“ der Errichtung einer „west-deutschen Staatenrepublik“ geben solle. Diese Republik sollte so eingerichtet sein, daß alle übrigen deutschen Länder, die nicht in der englischen und amerikanischen Zone liegen, vor allem die der Russenzone, jederzeit aufgenommen werden könnten.

Das Blatt erklärte, daß dieser Vorschlag — der erste dieser Art in der deutschen Presse — durch die bisher ergebnislosen Verhandlungen über die Aufteilung und Neugestaltung Deutschlands und durch die Kluft zwischen Osten und Westen auf der Pariser Konferenz ausgelöst worden sei.

— Als die Bildung politischer
(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Wir brauchen

die Hilfe von

50 Mädchen und Frauen

im Alter von 18—50 Jahren

zum Konservieren der Pfirsiche im Niagara- Distrikt in Ontario, beginnend Mitte August.

- **Zu beiderseitigen Befriedigung hatten wir solche Hilfe von Manitoba im vorigen Jahre, und hiermit laden wir wieder ein!**
- **52c. die Stunde garantieren wir und Produktions-Bonus für die meiste Arbeit obendrauf.**
- **Wer die Saison (ungefähr 6 Wochen) durch arbeitet, erhält einen Weg der Reise bezahlt.**
- **Wer länger bleiben will, kann noch etwa 6 weitere Wochen mit den Birnen arbeiten.**
- **Wohnung und Kost geben wir für $6.00 die Woche.**

Wen es interessiert, der wende sich um nähere Auskunft bitte sofort an

JACOB J. BRAUN,

R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ont.

WIENS PHOTO STUDIO
Sumas Prairie Rd. — Sardis, B.C.

Schickt Eure

Filme

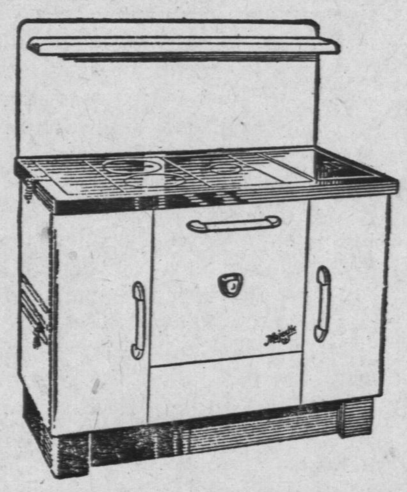
zum Entwickeln, Vergrößern, Färben und alte Bilder zum Auffrischen und Vergrößern.

Nehme Familien- und Brautbilder zu jeder Zeit, auch abends, wenn vorher gemeldet.

Majestic RANGES

For more than 3 generations always TOPS IN QUALITY and LASTING PERFORMANCE
Now available for Immediate Delivery

YOU'LL BE PROUD TO OWN
ONE OF THESE **MAJESTIC** STYLINED RANGES
— GET ONE TODAY —



FEATURES

- Famous "Flame-Sealed" Oven
- Quick Heating Top
- Gasket-tight Construction
- Modern Thermometer
- Heavy Firebox Linings
- 32 Quart Reservoir
- Full Enamel from top to bottom
- Easy-to-clean Surface
- Full Value for its price

Here is Beauty, Performance, and Economy all wrapped up in a neat package for you.

See our dealer or write to

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
(C. A. DeFehr & Sons)

WINNIPEG, MAN. — EDMONTON, ALTA.

CROSSTOWN CREDIT UNION
(Mennonitische Sparkasse)

317 Portage Ave. — Winnipeg — 314 Affleck Building
1. Zahlt 3% auf Einlagen 2. Versichert alle Shares
3. Versichert alle Anleihen.
Offen von 1—6 nachmittags — Sonnabend geschlossen.
— PHONE: 94 038 —

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

Sollte ich nicht vielleicht nehmen und das Buch ins Feuer werfen? Unterm Herd ist noch Glut. Ich werf's hinein.

Und wenn es doch nicht von dem Buch kommt und du sie bloß kränkst damit?

Giftig ist das Buch, das ist ganz sicher. Einer läßt doch auch nicht eine Giftbuddel offen im Haus herum stehen und dieses Gift hier ist noch schlimmer, das kann niemals ausgetrunken werden, immer bleibt noch gerade so viel drinnen wie einmal. Nein, ich werf es ins Feuer.

Sie verließ das Zimmer. Ich folgte ihr bis in die Küche, an den Herd. Sie machte die eiserne Herdtür auf, rührte die Glut um, legte ein Händchen voll Strauch auf — damit aber war ihre Entschlossenheit zu Ende. Ich war tief in Gedanken, wollte ihr aber im letzten Moment wehren, da ich an dieses Mittel nicht glauben konnte, und nun sagte sie selber traurig und verlegen, wie auf einer Uebeltat ertappt, das neue schöne Buch in der Hand wiegend: Es ist ja wie ein lebendiges Wesen, das ich ins Feuer werfen will, nein, ich kann nicht.

Sie schloß die Herdtür, wischte sich die Hände am Küchenhandtuch und wickelte das Buch in die Schürze.

Steht denn in dem Buch geschrieben, daß das Heiraten nichts ist und das alle Frauen nichts wert sind?

Nein, das nicht, wie mir aus ihren Redensarten vorkommt. Nur daß alles so schwierig hingestellt wird, daß sie den Mut verlieren.

Nun blätterte ich ein wenig darin, ungewohnt, Bücher zu handhaben. Da sah ich auch ohne Brille, daß die großgedruckte Ueberschrift von der Heiligkeit der Ehe handelte.

Sieh mal, da steht geschrieben: Heiligkeit, und du wolltest das ins Feuer werfen?

Die arme Mutter erschrack aufs heftigste. Habe ich jetzt alles noch schlimmer gemacht? fragte sie verzweifelt. Hab ich mich noch mehr versündigt? Und sie streichelte den Einband und rieb ihn mit der Schürze: Aber es ist ja noch nichts geschehen. Es ist ja noch heil und ganz. Es weiß ja auch nicht, was ich mit ihm vorhatte. Wenn es auch ein sehr kluges Buch ist, es ist doch ein totes Ding.

Ich nahm es ihr aus den Händen. Wollen es nur wieder zurück an seinen Platz stellen.

Nun standen wir wieder in der Sommerstube vor dem Tisch. Da fiel mir eine längliche Pappschachtel auf, die wir vorher auf dem Tisch übersehen hatten. Und obwohl ich nicht so neugierig bin, daß ich in alle Schachteln hineinsehen muß, so hob ich doch in Gedanken den Deckel ab. Die Mutter, die neben mir stand, rief mit einmal:

Was ist das?

In der gegenwärtigen Zeit wird man wohl kaum begreifen können, warum wir zwei alte Frauen so sehr erstaunten über das, was wir in der Schachtel mit unseren Augen sahen. Mehr noch erstaunte ich über den Ausdruck der plötzlichen großen Freude, den ich auf dem Gesichte der Schwägerin bemerkte. In der Schachtel lagen — ein weißes steifes Vorhemd, zwei steife Papierkragen und eine schwarze Krawatte. Dieses war die neueste, feinste Mode damals unter den Männern.

Agatchen, rief die Mutter, weißt du, was das bedeutet? Und noch ehe ich antworten konnte, fügte sie hinzu: Derjenige, dem das gehört, der will übermorgen zur Hochzeit gehen und dem ist es nicht einerlei, wie er dort aussehen wird. Sie faßte mich um die Schultern: Agatchen, Agatchen, ich bin so froh! Jetzt wollen wir aber schnell hinausgehen, damit sie nicht innewerden, daß wir hier gewesen sind.

Wir gingen, einander bei den Händen haltend, schneller als es unseren alten Knien recht war, durch das Vorhaus und die Große Stube, bis wir außer Atem in der Eckstube ankamen.

Derjenige, der sich das gekauft hat, hat gewisse Gedanken, das ist sicher.

Mit dem auswärtigen Bräutigam werden sicher auch auswärtige Mädchen zur Hochzeit kommen, sag ich.

Das ist es ja, was ich denke, rief sie. Und wer den weißen Kragen anhaben wird, der wird auch gesehen werden wollen. Vielleicht doch endlich! Plötzlich fragte sie ernst: Du, es ist doch nicht unrecht von mir, daß ich es so gerne wünsche?

Nein, nein.

Ich tröstete sie, so gut ich konnte. Sie blieb den ganzen Tag gedrückt und tat auch nichts, um zu erfahren, welchem ihrer Jungen denn eigentlich die Schachtel gehöre.

Abends fragte sie mich: Agatchen, wo soll ich dir das Bett aufmachen, in der großen Stube, oder willst du bei mir in der Eckstube schlafen, ich kann das Bett ausziehen.

Bei dir, sagte ich. Und es schien ihr ein Trost zu sein, daß ich es sagte.

An welcher Seite willst du liegen?

Doch wohl an der Wand, sagte ich, es ist wohl passender für dich an der Außenseite.

So lagen wir da, ganz verloren in dem großen Bett, und so viele schwere Dinge auf dem Herzen. Die Mutter seufzte und stöhnte, so recht aus tiefstem Herzensgrunde, wie ein Schwerkranker, und doch wie einer, dem es eine Erleichterung ist, so zu stöhnen.

Was ist dir? frage ich.

Ach, sagt sie, es ist so meine Gewohnheit, wenn ich mich abends ausstrecke, eine Weile laut zu stöhnen und zu seufzen, niemand ist da, und da ist mir, als wenn mir dann leichter wird, so, als wenn ich jemand mein Herz ausgeschüttet habe. Und der liebe Gott weiß ja, was mein Stöhnen bedeutet.

Ja, das weiß er.

In der Großen Stube tickte laut die große mennonitische Wanduhr, in der kleinen Stube atmete, und seufzte manchmal, Trudchen, ihre jüngste Tochter.

Wenn das eine Sünde war, daß ich das Buch verbrennen wollte, so habe ich es doch nicht getan, sondern wieder zurückgestellt, und ist ihm doch garnichts zuleide geschehen. Ich werde doch nicht dafür bestraft?

Nein, ganz sicher nicht, tröstete ich.

Aber, fuhr sie fort, daß ich wollte, daß die Dinge einen bestimmten Gang gehen sollten, sozusagen nach meinem Sinn und Kopf, vielleicht war das nicht recht. Wir haben ja schon so furchtbar viel Schweres in unserer Familie erfahren, sollten wir nicht schon wissen, daß all unser Planen nichts ist? Mit einem einzigen Strich kann es durchgestrichen und vernichtet werden. Sollten wir nicht stille sein und ergeben? Ich wollte ja auch nicht murren. Ich wollte doch nur, daß etwas mehr Freude in das Haus komme. Nicht für mich. Was einmal so sehr geknickt worden ist, richtet sich wohl nicht mehr auf. Für die Jungens, daß sie sich wieder freuen möchten am frischen Morgen vor Sonnenaufgang, wenn die Pflüger aufs Feld hinaus fahren, an dem jungen Getreide, an den jungen Kälbern und Füllen, und daß nicht immer alles so grau und düster ist, daß wieder Lachen im Hause ist, ein herzliches Lachen, nicht dieses Lächeln, das schlimmer ist als eine Wehklage. Und ich weiß ja, daß niemals die Natur so schön und das Herz niemals so sehr fühlt, daß das Leben schön ist, als wenn zwei junge Menschen sich gut geworden sind. Dieses wollte ich, Agatchen, du weißt, was ich meine.

Ja, sagte ich, ich verstehe dich.

Sie richtete sich auf im Bett und auch ich setzte mich aufrecht neben ihr, legte meinen Arm um ihre Schulter, die sich hart und rauh anfaßte, und um den Hals, der faltig und mager war und rippig wie das Papier, in dem sie in den Läden die Dinge einwickeln. Es ist merkwürdig, wie viel Kummer und Sorge in einem so gebrechlichen, alten Leibe wohnen kann. Wenn auch alle Kräfte abnehmen und verfallen, die Kraft zu lieben und zu leiden scheint dem menschlichen Herzen unvermindert zu bleiben, bis es für immer stille steht. Jetzt während ich daran denke, kommt mir ein Bild in den Sinn, das ich damals allerdings noch nicht haben konnte, sondern erst hier in Barwenke vor einigen Jahren erlebt habe. Es war als die Weißen und die Roten um Barwenke kämpften. Ich stand mit den Kindern an der Straße, als eine kleine Schar Weißer mit Flinten und Maschinengewehren hinaus zum Kampf zog, auf die Anhöhe, wo die Roten stehen sollten. Nach einigen Stunden kamen ein paar Wagen voll zurück, die Pferde keuchend, die Rücken gekrümmt, und auf den Wagen ein Haufen Männer, erschöpft, verwundet, sterbend, voll Staub, Blut, Rauch. Einer der Zuschauer sagte das Wort: zusammengehauen. richtig zusammengehauen werden wir zuletzt zu Grabe getragen.

Du, sagte ich zu meiner Schwägerin, es tut mir im tiefsten Herzen weh, daß ich dir nicht helfen kann, daß mit einmal all dein Kummer weggewischt ist und daß ich dir auch kaum ein richtiges Wort des Rates sagen kann. Aber daß ich mit dir mitfühle und mittrage wirst du mir glauben, nicht wahr?

Wenn sie nun morgen, fuhr sie fort, bloß weil ich sie immer beläftigte, mir zum Gefallen etwas tun, das unüberlegt ist und sie erst recht unglücklich macht? Ich lebe ja in beständiger Angst um sie seit Johanns Unfall. Sind sie nicht täglich von den schrecklichsten Gefahren umgeben? Dieselbe Krankheit, kann ich sicher sein, daß sie nicht eines Tages wiederkommt? Und die Dreschmaschine und die Mähmaschine und die anderen Maschinen, die so stark und groß sind, daß sie nicht stillstehen, auch wenn ein Menschenleben durch ihre Räder geht. Und weil das Unglück dann am ehesten kommt, wenn einer sich gerade in Ruhe und Sicherheit eingewiegt hat, ist es mir, als wenn ich mich selber mit Absicht und Willen in beständiger Unruhe halten muß, um nicht überrascht zu werden; deshalb habe ich wirklich keine einzige frohe Stunde mehr. Heute war ich einen Augenblick so froh, als ich die weißen Kragen sah, wenn nun erst recht deswegen ein Unglück kommt? Du, weißt du, ich glaub, die Jungens schlafen noch nicht, wenn ich mir etwas umnehme und hingehe und ihnen alles erzähle von dem Buche, daß sie mir nicht böse sein sollen, und sie sollen nur nicht meinetwegen etwas Unüberlegtes tun.

(Fortsetzung folgt.)

Von C. F. Klassen...
(Fortsetzung von Seite 3—5)

den Zonen gründlichen Einblick in den Gang der Dinge, soweit es die Zubereitung der Flüchtlinge für den Abtransport betrifft, genommen haben. Alles geht furchtbar langsam.

Das Komitee, das die Flüchtlinge „bearbeitet", hat alles gute Arbeiter, mit denen gut auszukommen ist, aber es ist alles zusammen zu schwerfällig. Wir dürfen da natürlich nicht außer Acht lassen, daß die Verhältnisse in Deutschland durchaus unnormal sind, daß das Transportwesen lange nicht auf der Höhe ist, daß zusammengebrochene Autos nicht immer gleich zu reparieren sind, daß manche Flüchtlinge umgezogen und mitunter lange gesucht werden müssen, daß das ganze Verfahren neu ist und der Apparat erst eingearbeitet werden muß. Hinzu kommt dann weiter noch, daß die neue Internationale Flüchtlings-Organisation—J.R.O.—nun doch im Juli Wirklichkeit werden soll. Die alte Organisation—J. G. C. R.—, in der wir gute Freunde haben, schließt ihre Tätigkeit Ende Juni ab. Daß die Produktivität in der Uebergangsperiode nicht auf der Höhe sein kann, ist verständlich.

In Ottawa hat unsere Regierung durch die Erweiterung der Einwanderungsbestimmungen die Möglichkeit geschaffen, daß viel nahe Verwandte, wie auch Zuckerrübenarbeiter und andere Farmarbeiter gerufen werden dürfen. Wenn ich nicht irre, sind von unseren Leuten bereits Applikationen für mehrere Tausend Personen gemacht worden. Viele haben auch bereits die Bestätigung vom Immigrationsdepartment bekommen, daß ihre Eingaben angenommen sind, und die betreffenden Flüchtlinge nun in Deutschland bearbeitet und vor die kanadischen Immigrationsbeamten und Aerzte gerufen werden. An dieser Seite aber hat das nun viel auf sich. Die kanadischen Beamten nehmen nur die Fälle auf, wo eine Kopie der Applikation aus Ottawa vorliegt. Das hat man häufig fälschlich „priority" genannt, was die Flüchtlinge und auch deren Verwandte in Kanada leicht konfus machen kann. In vielen Fällen dauert es unverständlich lange, bis die notwendigen Sachen alle zusammen sind. Die Regierungsmaschine arbeitet ja immer langsam. Habe an das Immigrationsdepartment ein langes Telegramm geschickt mit Vorschlägen, wie die Situation zu verbessern wäre. Habe weiter auch gebeten, daß alleinstehende weibliche Personen und Witwen als Hausangestellte hereingelassen werden möchten. Dieses allein wäre ein Ausweg für viele von ihnen.

Wie schon oben angeführt, ist, menschlich gesehen, keine Aussicht, bis Ende Juli genug „fertige" Passagiere für das Schiff „Volendam" zu bekommen, und ich werde wohl in den nächsten Tagen das Schiff absagen müssen. Kann es garnicht in Worte kleiden, wie ich darüber fühle. In einer Zeit, wo jeder einzelne Platz auf einem Siff von hier nach Nordamerika von schier unbezahlbarem Wert ist, sollen wir so eine gute Gelegenheit durchgehen lassen, weil der Regierungsapparat so langsam arbeitet.

Wenn man wieder Gelegenheit gehabt hat, viele Flüchtlinge zu treffen, in ihren Gesichtern Spuren unglaublich schwerer Erlebnisse zu sehen, von ihnen zu hören, wie es in der alten Heimat und dann auf der Flucht zuging, bis Tränen ihre Stimme erstikken, wenn man die vielen auseinandergerissenen Familien sieht, und wenn man merkt, wie diese armen Leute unter der Angst leiden, daß sie vielleicht verurteilt sein werden, noch einen Winter in diesen furchtbaren Verhältnissen zu verbringen, dann steht man wirklich in Gefahr,

Jetzt ausgraben!

Seneca Wurzel

Frisch dran! — Der Preis ist gut!

Wir garantieren $1.25 per Pfund — trocken.

Wir zahlen Höchstpreise für:

Wolle, Häute, Pferdehaar, etc.

Ehrliches Gewicht — Ehrliche Sortierung

Schickt in vollem Vertrauen zur

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Regierungs-Wollegradierungsdepot No. 33.

Jugendvereins-Programme

d. Manitobaer Jugendorganisation.

No. 47. Leidensfreudigkeit.
No. 48. Gehorsam.
No. 19. Männer, die Treue hielten.
No. 20. DerSommer.
No. 33. Kinderfest.
No. 34. Christliche Erziehung und Bildung.
No. 38. Fliehe die Sünde.
No. 39. Der Heilsweg.

20 cents pro Stück portofrei.

JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

	pro Expl.
Die Geschichte der Philosophie	$ .65
Die Bildung	.30
„Tales from Mennonite History"	1. 00
Kurze Bibelkunde	.30
Zur Frage nach der Allerlösung	.25
Das Sexuelle Problem (erweitert)	.35
Leben und Tod (2. verbesserte Auflage)	.35
Wanderndes Volk, 1. Buch (2. Auflage)	1. 00
Wanderndes Volk, 2. Buch	1. 00
Da ist euer Gott, neues Predigtbuch	2. 75
Erinnerungen, Gedanken und Träume	1.25
Handbuch zum Unterricht in der Biblischen Geschichte in den Sonntagsschulen für die Hand des Lehrers	1.80

Diese Bücher sind portofrei zu beziehen vom Verfasser

JACOB H. JANZEN,
164 Erb Street West,
Waterlo, Ontario, Canada.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Zu haben:

Pusheck Medical Institute

Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste.
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.
G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

böse zu werden und sich zu versündigen. Ich habe mich in dem letzten Winter immer wieder gefragt, warum Gott nicht auf die vielen Gebete antwortet, die in den verflossenen Monaten zu ihm emporstiegen, damit die Wege, die sich in Ottawa öffneten, nun doch auch gangbar werden möchten. Sind nicht genug reine Herzen und Hände da? Die nur können ja die rechte Fürbitte tun. Erwartet der Herr vielleicht, daß wir in unseren Gemeinden in Kanada Buße tun? Würde das die Schleusen von oben öffnen? Ich stehe unter dem bestimmten Eindruck, daß in den nächsten Wochen etwas geschehen muß. Der Gott, den wir in Berlin und Bremerhaven vor etlichen Monaten so herrlich erlebten, ist wahrlich stark genug, auch heute zu helfen.

Es sind ja seit dem 13. April, als die ersten fünf Flüchtlinge aus Deutschland Winnipeg passierten, noch einige gekommen. Bis Juli werden es vielleicht ca. 30 sein, wenn die ersten Rübenarbeiter bis dann eintreffen. Wir sind für diese sehr dankbar. Was ist das aber angesichts der 8,500, die hier noch so sehnsüchtig warten?

Sehr dankbar sind wir dem Herrn auch dafür, daß immer noch Flüchtlinge aus der Nachbarzone bei uns eintreffen, und wir sie aufnehmen dürfen. Wie sehen die nur nach all den durchlebten Strapazen und — was noch viel, viel mehr ist — nach all der Angst aus! Oft kommen sie mit leeren Händen an. Wie dankbar sind sie, wenn sie dann wieder drei Mal am Tag etwas zu essen bekommen und sich in Ruhe auf ihr Lager— das wir gerne besser hätten, als wir es vorläufig machen können — zur Nacht niederlegen dürfen. Wie dankbar sind sie, wieder den Gottesdiensten beizuwohnen!

In einem großen deutschen Durchgangslager in Ulm hatten wir die Flüchtlinge aus München untergebracht. Von dort nahmen wir sie in diesen Tagen nach Backnang, 31 Km. nördlich von Stuttgart. Dort haben wir ein Lager für uns allein. Es besteht Aussicht, daß wir vielleicht die Möglichkeit haben werden, daß das M. C. C. als Bürge eine größere Gruppe unserer Flüchtlinge aus der Amerikanischen Zone in die Staaten wird rufen können. Ich gehe in dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen nach Berlin. Gott wolle auch dazu Gnade schenken.

Wir hatten versprochen, daß wir die Splitter von Familien, die im Februar nach Paraguay abreisten, nachschicken würden. Damit sind wir gegenwärtig auch beschäftigt. Einer konnte bereits auf den Weg gebracht werden. Die Aufstände in Paraguay hindern vorläufig. Hoffentlich legen die sich nun doch bald, und dann wollen wir allmählich noch ungefähr 30 Familiensplitter dorthin auf den Weg bringen.

Bruder Heinrich Janzen arbeitet unter den Flüchtlingen in Deutschland. Der Herr segnet. Aeltester Johann Wichert traf mit seiner Frau Montag, den 13. Juni, in Amsterdam ein. Wir wünschen er hätte gleich weiterfahren können nach Deutschland, aber die Einreiseerlaubnis dorthin zu bekommen nimmt viel Zeit. Inzwischen wird er dann wohl auch die Flüchtlingslager in Dänemark besuchen. Gott wolle den Dienst auch dieser beiden Brüder reichlich segnen. Die größte Arbeit auf diesem Gebiet wird ja erst zu tun sein, wenn die lieben Flüchtlinge ihren Bestimmungsort erreicht haben und wirklich zur Ruhe gekommen sein werden. In unseren südamerikanischen Gemeinden haben wir von Nordamerika aus noch besondere Aufgaben. Wir haben die Arbeiter, die ihnen dort fehlen. Gott wolle uns willig machen, ihnen weitgehend zu helfen.

Daß unsere Flüchtlinge zu so ungünstiger Zeit nach Südamerika kamen und daß die Unruhen in Paraguay verhindert wurden, ihr Ziel zu erreichen, konnten wir nicht voraussehen. Es tut uns leid, daß ihre Geduld dort nun auf eine harte Probe gestellt wurde. Die meisten haben sie gut bestanden und sind dann schließlich weitergewandert. Eine kleine Gruppe hat es Bruder C. De Fehr und Geschwister P. Dycks dort recht schwer gemacht. Solche Erfahrungen bleiben auch einem mennonitischen Komitee nicht erspart. Wir richten niemand. Gott, der Herzenskündiger, kennt die Beweggründe der Führer jener Gruppe. Er wolle ihnen gnädig sein, die sie und auch diejenigen, die sich ihnen anvertrauten, sich nicht endgültig in dem großen fremden Land verlieren. Denjenigen, die sich der Leitung des M. C. C. nicht entzogen haben und nach Paraguay fuhren, wünschen wir Gottes Segen zum neuen, schweren Anfang auf fremder Scholle.

Unsere Gemeinden in Kanada werden sich ja durch diesen unliebsamen Zwischenfall in Buenos Aires nicht abhalten lassen, die Hilfsarbeit auch weiter nach Kräften zu unterstützen. Dieses bringt mich nun zum letzten Punkt meines Berichtes.

Der Jahresbericht unseres Zentralen Mennonitischen Hilfskomitees von West-Kanada ist seinerzeit an alle Gemeinden verschickt worden. Unsere Gemeinden haben in den meisten Fällen pünktlich ihre Beiträge monatlich geschickt. Dafür sind wir Gott und den Gemeinden dankbar. Wir verstehen es, daß viele, die ihre Verwandten unter den Flüchtlingen haben, diesen direkt helfen und außerdem auch für deren Ueberfahrt sorgen, was ja beträchtliche Mittel erfordert. Trotzdem aber möchten wir bei dieser Gelegenheit bitten, doch auch die Kasse unseres westlichen Komitees zu bedenken, damit wir den Ansprüchen, die an unsere Kasse gestellt werden, genügen können. Wir leiten 4000 Dollars monatlich an das M. C. C. weiter. Ein Transport nach Argentinien ist für diesen Herbst in Aussicht genommen und wird wieder große Auslagen erheischen. Darauf müssen wir fertig sein, wie wir es für den Transport nach Paraguay waren. Bitte, Geschwister, vergrößert Eure monatlichen Kollekten etwas.

Wir danken auch noch ganz besonders allen Schwestern in den Gemeinden, die im Laufe des Jahres so treu mitgeholfen haben. Sie haben eingemacht; sie haben Kleider, Wäsche und Decken gemacht, gesammelt, geflickt, gereinigt und gestopft. Und all diese Sachen sind von uns weitergeleitet worden und haben nicht nur Hungrige gespeist und Nackende gekleidet, sondern haben mehr getan, haben Zweifler aufgerichtet, daß sie wieder glauben, daß Gott da ist, und daß Er auch in unserer Zeit redet.

Mit brüderlichem Grüßen,
Euer C. F. Klassen.
Den 19. Juni, 1947.

Briefe von M. C. C. Vertretern: —

C. J. Rempel, Itajuba Hotel, Rio de Janeiro, Brasilien, vom 29. Juni, 1947.

Werter Br. Klassen: —

. . . Da unser erster Versuch, hier eine Verständigung zur Immigration unserer Flüchtlinge zu erreichen, mißlang, so bin ich jetzt beim zweiten Versuch. Der bras. Regierung gefällt unsere Wehrlosigkeit nicht und sie möchte auch nicht geschlossene Kolonien von Nationalgruppen haben. Lieber soll sich alles durcheinanderheiraten und Brasilianer werden. — Nun, wir denken darüber anders. Durch einen guten Herrn Frederico Arentz (hiesiger Mennonit) und ich von einem Office zum andern, um dann endlich den richtigen Beamten zu finden, der in unsern Fragen Autorität hat. Die wechseln hier sehr rapide und hat man mit einem etwas besprochen, ist morgen oft ein anderer in seinem Stuhl und die Sache muß von vorne losgehen. Ihr seht, daß es viel Schwierigkeiten gibt, und wir kommen ohne Gottes Beistand nichts weiter. Herr Arentz und sein Sohn Edgar leisten der mennonitischen Sache in Brasilien große Dienste. Jeder mennonitische Vertreter, der hier durchkommt, wird von ihnen empfangen. Um meiner Mission zu helfen, hat er schon viele Tage geopfert. Möchte dir ihr Bild schicken. (nicht erhalten. —Red.)

Habe in Witmarsum auch Euren werten Onkel Rev. Johann Janzen kennengelernt. Werde was von seinen Bildern mitbringen.

Meiner Aufgabe, Vorträge über Wehrlosigkeit zu geben, kann ich solange nicht nachkommen, weil die Immigration und Schulprobleme meine ganze Zeit in Anspruch nehmen. Die Lage der Schulen in den mennonitischen Siedlungen hier ist durchaus unbefriedigend für unsere Leute. Mitte Juni gedenke ich mit den Brüdern De Fehr und Littwiller nach Argentinien zu fahren, und dort bei der Regierung vorzusprechen.

Ich bin in Asuncion, Paraguay, gewesen und habe die Flüchtlinge in den Lagern besucht, zu ihnen gesprochen und für sie gesungen. Ihre furchtbaren Erfahrungen sind herzergreifend. Wollen nicht aufhören zu danken, daß wir dem allen entronnen sind.

Habe bis jetzt ungefähr 250 farbige Aufnahmen gemacht und könnte noch 200 nehmen. Diese und auch die aus Mexico will ich, so Gott mich wohlbehalten heimführt, in Kanada zeigen.

In Seinem Dienste, Euer
C. J. Rempel.

Peter und Frida Dyck, Asuncion, Paraguay, den 27. Juni, 1947.

. . . Wir sind glücklich von unserer beschwerlichen Reise (via Brasilien, per Luftschiff, Eisenbahn, Auto, Schiff, Ochsenwagen, zu Fuß) aus dem Chaco, Fernheim zurückgekehrt. Die Siedlung und unsere 400 Flüchtlinge waren schon mehr als 4 Monate von der Außenwelt abgeschnitten durch die Revolution. Durften ihnen die Post hinbringen und nahmen wieder mehr als 600 Briefe mit heraus. Konnten alle Dörfer der Kolonie besuchen und Versammlungen abhalten. Heute fahren wir nach Friesland.

Am 8. Juli gedenken wir endgültig von hier abzufliegen nach Curitiba, Brasilien. Dort planen wir, bis zum 11. zu bleiben und am 13. von Rio de Janeiro nach New York zu fliegen. In den Vereinigten Staaten haben wir ungefähr einen Monat zu reisen und Berichte mit Filmen zu geben. Wir dienen unserem Menno-Völklein ja gerne, möchten aber auch schon gerne wieder zuhause, in Winnipeg und Laird vorsprechen.

In Liebe grüßend,
P. und F. Dyck.

Alte Adresse: Swalwell, Alberta.
Neue Adresse: Coaldale, Alberta.
Peter Heidebrecht.

Alte Adresse: Virgil, Ontario,
Neue Adresse: R. R. 8, Drumbille, Ont.
A. P. Bergen.

Alte Adresse: 169 Benton St. Kitchener, Ont.
Neue Adresse: 21 Fairview Ave., Kitchener, Ont.
Margaret Fast.

Alte Adresse: Box 477, Morden, Manitoba.
Neue Adresse: 289 Oakview Ave., East Kildonan, Man.
John A. Friesen.

Alte Adresse: Namaka, Alberta.
Neue Adresse: R. R. 3, Emerson Rd., Abbotsford, B. C.
Abram Enns.

Alte Adresse: 58 Pearl Street, Winnipeg, Man.
Neue Adresse: Box 603, Steinbach, Man.
Rev. J. J. Andres.

Alte Adresse: Box 326, c/o J. J. Riediger, Morden, Man.
Mrs. Mary Lucius.
Neue Adresse: c/o Di. J. Hiebert, General Delivery, Niagara-on-the-Lake, Ont.
Mrs. E. Luzius.

Land in B. C.
zu verkaufen
Kleine und große Farmen, für bar und auf Auszahlung. Beeren-, Hühner- und Milchwirtschaften auf Süd- und Nord-Abbotsford, Matsqui, Sumas Prairie und in anderen Mennonitensiedlungen. Guter Markt für Farmprodukte. Es gedeiht alles gut. Das Klima ist schön.
Man schreibe deutsch oder englisch an
AUG. B. SCHMIDT, A.M.S.R.E.
R.R. 3, McCallum Rd.
Phone 169 G, Abbotsford, B.C.

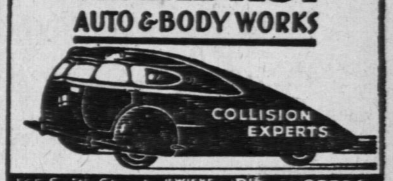
David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
OFFICE:
520 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 93 869
Residence Phone 33 310

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 816 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Liederbücher
für unsere Chöre
Liederalbum, Bd. 1, 74 Kirchen-, Heimat- und Naturlieder, 2. Aufl. kart. $1.75
Liederalbum, Bd. 2, 77 Festgesänge für alle kirchl. Gelegenheiten. Kart. 1.75,
Leinen. 2.00
Bei größeren Bestellungen (15 Ex. und darüber) 10% Preisermäßigung.
D. PAETKAU,
Rosthern, Sask.

C.C.M Fahrräder
neue und gebrauchte und alles was zu einem Fahrrad gehört,
finden Sie in einem deutschen Geschäft. Alle Reparatur, sowie Schweißen, wird fachmäßig bei uns ausgeführt.
89 GENEVA
Phone 2-1554
ST. CATHARINES ONTARIO

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS


Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau" und „Christl. Jugendfreund" „Water Softener" Apparate, Formulare für Pakete, Schiffskarten für Einwanderer?
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

G. M. HORNE
& COMPANY
•
Chartered Accountants
•
1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Office — Telephones — Res.
504 086 — 503 242
Dr. H. Guenther
Arzt & Chirurg
Empfangsstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11 — 1 Uhr
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.
1 Block westen vom Concordia Hospital.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON
North-End Office: 504 College Ave., Phone 52 376, 5-8 P M
Residence Phone: 46 857
Down-Town Office: Affleck Building, 317 Portage Ave., Op. Eatons, Phone 98 620, 10 A M—4 P M
Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Was für einen
Unterschied
es macht,
wenn Sie Uhren bei einem erfahrenen Uhrmacher reparieren lassen:
Bei J. P. Koslowsky wird Ihnen gewissenhafte und garantierte Arbeit zugesichert.
Schicken Sie gleich an
J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY
702 Arlington St., Winnipeg.

Nachrichten. . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Parteien im besetzten Deutschland gestattet wurde, stand vor vielen die Frage, ob diese Parteien sich in der gleichen Struktur wie 1933 wiederaufbauen sollten. Das deutsche Volk hatte sich sehr bald entschieden, die neue Parteigliederung nach den Bedürfnissen einer tragfähigen Demokratie zu bestimmen. Da Demokratie die Staatsführung durch das Staatsvolk bedeutet, so sollten die Wirtschaftsgruppen, die religiösen Bekenntnisse und die wichtigsten Kulturgemeinschaften ihre ausreichende Vertretung finden. Wenn man von den politischen Zwangsverbänden in der russischen Zone absieht, so herrscht in den deutschen Ländern heute in voller Einheitlichkeit die Dreiparteien-Koalition von der sozialdemokratischen Partei, der Christlich-Demokratischen Union und der Liberal-Demokratischen Partei. Es zeugt von einer starken demokratischen Disziplin, daß im neuen Deutschland, abweichend von vielen anderen europäischen Ländern, die extremen Richtungen von links und rechts in ihren Anstrengungen, Einfluß zu gewinnen, bisher erfolglos geblieben sind. Demokratie, Sozialismus und Christentum sind in den deutschen Regierungen durch ihre Exponenten vertreten und diese Koalitions-Regimes werden von der großen Mehrheit der Bevölkerung getragen. Es gibt keine Minderheitsregierungen, weder nach französischem, noch italienischem Muster.

* * *

England. — Fünf höhere britische Offiziere der Kontrollkommission im Obersten - Rang wurden dem Gerichtshof der britischen Kontrollkommission in Düsseldorf zur Aburteilung überwiesen. Sie werden dunkler Machenschaften beschuldigt, um Silberbarren im Gewicht von fünf Pfund in ihren Besitz zu bringen. Hohe englische Beamte sind belastet, sich auf illegalem Weg Silberstücke beschafft zu haben.

— Die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in England und vor allem ihr seelischer Zustand wird von H. Meißner geschildert. Das körperliche Befinden dieser Deutschen ist gut, so daß die Heimat sich darüber keine Sorgen zu machen braucht. Aber der Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, ist unter diesen kriegsgefangenen Deutschen allgemein.

Rund 300,000 Deutsche befinden sich noch in Lagern in England. Rund 15,000 werden pro Monat entlassen: Ende 1948 sollen sie alle wieder in Deutschland sein. Das ist für viele, nämlich für alle diejenige, die zu den letzten Entlassungsgruppen gehören, noch eine lange Zeit, und für alle eine bittere. Das entsetzliche Leben in Deutschland kan ihre Sehnsucht nicht mildern, Sie wollen dabei sein und mithelfen, den endgültigen Zusammenbruch zu verhindern. An diesem guten Willen fast aller Kriegsgefangenen, ausgenommen eine kleine Minderheit von rund 1 Prozent, die als unverbesserliche Nazis gelten, ist nicht zu zweifeln.

* * *

Polen. — Das polnische Parlament gewährte der Regierung die Macht, Verfügungen und Verordnungen zu erlassen. Mit andern Worten: die Exekutive übt unter bestimmten Voraussetzungen die Prärogative der Legislative aus.

Die folgenden Regierungsmitglieder Polens können Gesetze auf dem Verwaltungswege erlassen, die nur der nachträglichen Bestätigung durch das Parlament unterliegen: Präsident B. Beirut, Parlaments - Marschall S. S. Kowalski und der Finanzminister; im Falle eines Krieges auch der Kriegsminister.

* * *

Rußland. — Nach Zeitungsmeldungen wurden sieben Diebe, welche aus einem Aufzug 111 Tonnen Getreide stahlen, zu drei bis 25 Jahren verurteilt. Mehrere Diebe waren Beamte.

— Der Vorsitzende der Zentralvereinigung der russischen Konsumgenossenschaften erklärte, daß man mehr als 8200 Läden, Restaurants usw. seit dem November vergangenen Jahres in Rußland eröffnet habe. Die Verkäufe seien um 30 Prozent über die des Vorjahres gestiegen.

* * *

Spanien. — Eine starke Mehrheit für Francos Nachfolgegesetz galt am Vorabend der ersten spanischen Wahlen seit 11 Jahren für so gut als sicher.

Anti - Franco - Gruppen gaben entweder die Parole aus, unausgefüllte Stimmzettel abzugeben oder überhaupt nicht an den Wahlen teilzunehmen.

Die Frage, die im Vordergrund steht, ist wieviele Wähler den Mut haben werden, die Wahl zu boykottieren. Die oppositionellen Gruppen bestehen aus den monarchistischen Organisationen, der CNT (Nationale Arbeitsföderation) und der UGT (Allgemeine Arbeiter - Gewerkschaft). Die Opposition kann aber keine legale Wahlpropaganda entfalten, da Rede-, Versammlungs- und Pressefreiheit nicht existieren.

Welche praktische Wirkung dennoch die oppositionelle Haltung dieser Gruppen auszuüben vermag, wird sich erst bei Verkündigung des Wahlergebnisses, am 26. Juni zeigen.

* * *

Japan. — Kaiser Hirohito will im August auf zwölf Tage nach sechs nördlichen Honshu-Präfekturen reisen, die er auf seinen Fahrten, um das Volk kennenzulernen, noch nicht besuchte.

* * *

Frankreich. — Zwei Jahre eines elenden Friedens haben Frankreich und England veranlaßt, den Versuch zu unternehmen, die europäische Wirtschaft ohne die Mithilfe Rußlands wieder aufzunehmen. Das war nicht ihre eigene Wahl, da Rußland den Wiederaufbauplan mit der Erklärung abwies, daß er auf eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der kleinen Nationen hinauslaufe.

Das Ende der Ministerkonferenz in Paris hat Bitterkeit hervorgerufen. Die Russen erklärten, daß Europa in zwei Lager gespalten werden wird.

Seit dem Ende des Krieges haben fast alle internationalen Konferenzen mit Uneinigkeit geendet. Die letzte Pariser Konferenz endete mit einem Konflikt und mit Drohungen Molotovs.

Ohne Zweifel hat Rußland mit der Ablehnung des Marshall-Plans für den Wiederaufbau Europas ein Risiko auf sich genommen. Sollte sich der Plan bewähren, dann wird die russische Prestige in den Staaten zurückgehen, die unter dem Einfluß Moskaus stehen.

Molotovs Warnung, daß der Plan zu einer Spaltung führen und nichts Gutes zeitigen wird, wird in Washington und den europäischen Hauptstädten als eine Kampferklärung gegen den Plan ausgelegt.

* * *

China. — Die chinesische Regierung ordnete die Gesamtmobilisierung aller Männer und Hilfsquellen für einen unbeschränkten Krieg gegen die Kommunisten an.

Eine zwei Seiten lange Bekanntmachung der Regierung erklärt, daß die Verordnung den Endkampf gegen die „Feinde des Staates" bezweckt und auch erhöhte landwirtschaftliche und industrielle Produktion fordert, um das Vorgehen zu beschleunigen.

Die Verordnung erfolgte nach einer Nachtsitzung höchster Regierungsbeamter mit Generalissimus Chiang Kai-Shek in dessen Wohnung und hielt sich auf der Linie ähnlicher Forderungen, die am 30. Juni von den Kontrollorganen der Regierungspartei (Kuomintang) erhoben worden waren.

* * *

Philippinen. — Nach noch unoffiziellen Berichten aus hohen Regierungskreisen werden die Philippinen $3,500,000,000 bis $4,000,000,000 Reparationsforderungen an Japan stellen wird.

* * *

Brasilien. — Der frühere König Carol der Zweite von Rumänien und seine rothaarige Gefährtin seit 23 Jahren, die gegenwärtig schwer erkrankte Elena Lupescu, haben geheiratet; die Legalität der Eheschließung steht in Zweifel.

Die ehemalige Schönheit soll an einer unaufhaltsamen Blutarmut leiden und wird von zwei Aerzten betreut; wie es heißt, ersuchte sie darum, daß die Trauzeremonie an ihrem Krankenbett vorgenommen werde.

* * *

USA. — Rußlands Opposition gegen den Marshall-Plan hat die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß der Kongreß die Milliarden bewilligen wird, welche für die Durchführung des Planes nötig sind. Sowohl im Kapitol, als auch unter den Diplomaten wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß jene Senatoren und Abgeordneten, die jede „Kooperation" Rußlands mit Verdacht ansehen, nun erst recht für den Plan eingenommen seien.

Die Annahme des Marshall-Plans in den Vereinigten Staaten dürfte für die europäischen Regierungen genau so wichtig sein, wie es die Ablehnung Rußlands war, denn alle diese Regierungen müssen jetzt zwischen dem Osten und dem Westen eine klare Stellung beziehen. Sie müssen daher auch überzeugt sein, daß sie von Washington nicht im Stich gelassen werden.

— Einige zwanzig oder mehr Bauernfamilien des oberen Red Rivertals von Nord Dakota und Minnesota verbrachten den 4. Juli damit, in den Trümmern zu suchen, die der Tornado zurückgelassen hatte. Elf Tote und schätzungsweise dreißig Verletzte fielen dem Wirbelsturm, der spät am Donnerstag hereinbrach, zum Opfer. Der Tornado erfaßte ein Gebiet von schätzungsweise 80 Meilen Länge, beginnend von Windy Gates, Manitoba, auf der kanadischen Seite der Grenze, etwa 100 Meilen nördlich von Grand Forks, bis nach Oslo, Minn., 20 Meilen nordöstlich von Grand Forks. Eines der Opfer, ein Mann namens Mikolasik, dessen Vornamen nicht zu erfahren war, wurde in Windy Gates getötet.

Eine genaue Uebersicht über den Schaden ist schwer zu geben; Bauernhäuser wurden dem Erdboden gleichgemacht, Bäume ihrer Aeste beraubt, eine 20-Fuß Stahlbrücke über den Forest, etwa zwei Meilen östlich von Minto, N. D., aus ihrem Zementfundament gerissen. Das verbogene Gestänge wurde in den von den kürzlichen Regenfällen aufgeweichten Boden gebohrt.

Trotz des Sturms soll das betroffene Gebiet nach der Auskunft von sachverständiger Seite nur sehr wenig ernsten Ernteschaden erlitten haben. An einigen Stellen war der Sturm von Hagel und Regen begleitet.

— Wie hunderte Personen im ganzen Westen behaupteten, haben auch sie kürzlich am Himmel die geheimnisvollen, fliegenden Scheiben beobachtet, von denen Augenzeugen in anderen Teilen des Landes erklären, daß es hellleuchtende Gegenstände von der größe einer Untertasse waren, die hoch über ihren Köpfen am Himmel dahinschossen.

Aus Idaho, Oregon, Washington und Kalifornien im Fernen Westen, aus Arizona, Louisiana, Texas und New Mexiko im Süden, Michigan, Missouri und Nebraska im Mittelwesten, Pennsylvanien im Osten und von Prince Edward Island, vor der Ostküste Kanadas kamen Meldungen über merkwürdige, fliegende Gegenstände am Himmel, die zuerst von Kenneth Arnold über dem Staate Washington beobachtet worden waren.

Sowohl Beobachter am Boden wie auch in der Luft berichteten, die fliegenden Scheiben gesehen zu haben. Am Nachmittag wurde in Portland, Ore., die Polizei so mit Anrufen überschwemmt, daß eine Alarmierung aller Patrouillewagen stattfand; in ein paar Minuten meldeten zwei Patrouillewagen, daß auch sie fliegenden Scheiben beobachteten.

Um 2.50 Uhr nachmittags berichteten Leute bei einem Picknick auf Twin Falls, Idaho, daß sie die Scheiben nach Westen fliegen sahen. Ein paar Minuten später wurde eine neue Gruppe beobachtet und um 3:10 Uhr eine dritte Gruppe von Scheiben. Ihre Gesamtzahl dürfte 35 betragen haben, sie flogen alle nach Westen. Fast 60 Personen beobachteten das Phänomen.

Um 7 Uhr abends sagte George Astor aus Spokane, Wash., beobachtete eine Gruppe von 200 Personen eine Scheibe, wie sie über dem Hauser Lake, Idaho, 30 Minuten kreiste, dann in die Höhe stieg und verschwand.

* * *

Zollsätze für Liebesgabenpakete. — Auf Anfrage bezüglich der Bezahlung von Zollgebühren für Liebesgabenpakete ist folgende Information zugegangen: Private Geschenkpakete aus Amerika für Empfänger in Deutschland bis zum Gewicht von 10 Kilogramm und einem Warenwert bis zu 100 RM sind grundsätzlich Zollfrei. Eine Ausnahme bilden Tabakwaren, neue fertige Bekleidungsstücke und Schuhe. Der Zollsatz für neue fertige Bekleidungsstücke beträgt per Kilogramm 10,50 RM, während neue Schuhe mit 1,20 RM per Kilogramm verzollt werden. Kaffee und Tee bis zu einem Gewicht von 10 Kilogramm und einem Warenwert bis zu 100 RM sind nicht zollpflichtig. Die geltenden Zollsätze wurden im Einvernehmen mit der Militäregierung von der deutschen Zollverwaltung festgesetzt. CARE - Pakete und CRALOG-Liebesgaben sind zollfrei.

* * *

Rückblick: —

29. Juni. — Hochwassergefahr am Mississippi nimmt zu. — Rußland erklärt sich gegen Wirtschaftsplan für Europa. — Nach 17 Jahren USA. Budget-Ueberschuß.

30. Juni. — Paris enthüllt Umsturzpläne.

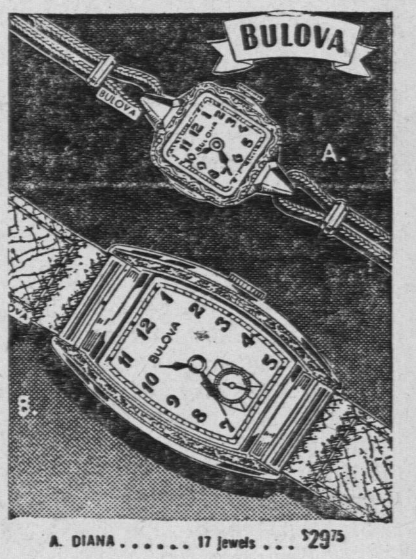
1. Juli. — Mississippi durchbricht vier Deiche. — Letzter Versuch Bidaults, die Pariser Konferenz zu retten.

2. Juli. — Pariser Konferenz über Europa-Hilfsplan endet erfolglos.

3. Juli. — Deutsche Produktion wird nach Marshalls Plänen ausgebaut. — 22 Nationen zur Europa-Hilfskonferenz ohne Rußland eingeladen.

4. Juli. — Truman verurteilt Rußlands Argumente gegen Marshall-Plan in Rede am National-Feiertag. — Drei deutsche Generäle zu Lebenshaft verurteilt. — Mississippi-Flut steigt weiter.

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA



A. DIANA . . . . . 17 jewels . . . $29.75
B. ARNOLD . . . . . 15 jewels . . . $29.75
INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
Winnipeg — Manitoba
John H. Epp, Eigentümer

Eine gutbebaute
Farm zu verkaufen
in der mennonitischen Ansiedlung bei Namaka, Alberta. 528 Acres Land, davon 410 unter Kultur; 30 Acres Bromegrasweide; guter Garten mit Schutzhecke; viel und gutes Wasser; neues Wohngebäude 4 Meilen von der Stadt und Station; die Kirche auf dem Lande des Eigentümers..
Anfragen zu richte nan:
AR. A. TOEWS,
Namaka, Alberta

Bestellzettel
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)
Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.00)	$......
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$......
(Zusammen $2.50)	Beigelegt sind:	$......

Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Banchecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei.—